

KATEDRA GERMANISTIKY  
FILOZOFICKÁ FAKULTA  
UNIVERZITA PALACKÉHO V OLOMOUCI

Lukáš Grümann

**Die Untersuchung des Einflusses  
der Hultschiner Mundart und des Deutschen  
auf die alltägliche Kommunikation  
der Bewohner des Hultschiner Ländchens**

Bakalářská práce

Vedoucí práce: Mgr. Marie Krappmann, Ph.D.

Olomouc 2024

**Prohlášení:**

Prohlašuji, že jsem bakalářskou práci vypracoval samostatně a uvedl v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne .....

.....  
Lukáš Grumann

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei Frau Mgr. Marie Krappmann, Ph.D. bedanken. Ohne ihre Geduld, Hilfsbereitschaft und ihre wertvollen Ratschläge während der Betreuung wäre diese Bachelorarbeit niemals entstanden.

# INHALTSVERZEICHNIS

## THEORETISCHER TEIL

1	Einleitung.....	1
2	Das Hultschiner Ländchen.....	3
2.1	Entstehung der Region.....	3
2.2	Zwischenkriegsperiode.....	11
2.3	Besetzung durch das Dritte Reich 1938-1945.....	14
2.4	Nachkriegszeit.....	16
2.5	Geschichte – Fazit.....	19
3	Die Hultschiner Mundart.....	21
3.1	Definitionsprobleme von Mundart und Dialekt.....	23
3.2	Lachische Mundarten.....	27
3.3	Diglossie und Bilingualismus.....	29

## PRAKTISCHER TEIL

4	Analyse dialektaler Merkmale in geschriebenen Texten.....	31
4.1	Lexikalisch markierte Texte.....	31
4.2	Morphologisch und morphosyntaktisch markierte Texte.....	34
4.3	Vorwiegende Dialekttexte.....	36
4.4	Germanismen.....	40
4.5	Deutsch und Ortsnamen.....	44
5	Auswertung der Fragebogenergebnisse.....	47
5.1	Mundartkenntnisse.....	48
5.2	Deutschkenntnisse.....	49
5.3	Germanismen.....	50
6	Schlussbetrachtung.....	55

BIBLIOGRAPHIE.....	57
ANNOTATION.....	59
SUMMARY.....	60
ANHANG.....	61
Vollversion des Fragebogens.....	62
Korpus.....	66

# THEORETISCHER TEIL

## 1 Einleitung

In Tschechisch-Schlesien liegt unweit der heutigen polnischen Grenze die Stadt Hultschin (tsch. Hlučín), welche zusammen mit zwei weiteren Städten und zahlreichen Gemeinden das sgn. Hultschiner Ländchen (tsch. Hlučínsko) bildet. Diese Region zeichnet sich durch ihre bewegte Geschichte und eigenartige Mundart aus. Das Gebiet gehörte in der Geschichte abwechselnd unter den tschechischen und deutschen Sprachraum.

Der hiesige Dialekt entwickelte sich an der historischen Schnittstelle dreier Sprachen – des Tschechischen in seinen mährischen Varietäten, Polnischen und Deutschen (bzw. Schlesischdeutschen). Durch den Einfluss der deutschen Sprache enthält die Mundart eine große Anzahl von Germanismen. Sowohl die Einwohner als auch die Auswärtigen bezeichnen die Region oft als „Prajzka“. Die Einwohner nennen sich selbst *Prajzaci*, was eigentlich eine Adaptation der deutschen Bezeichnung ‚die Preußen‘ ist.

Obleich das Hultschiner Ländchen von der Fläche her relativ klein ist und der Dialekt heutzutage nur wenig gesprochen wird, ist die Mundart ziemlich gut und ausführlich erforscht. Wo jedoch Informationen fehlen, bzw. bereits veraltend sind, ist der Bezug der Menschen zum Dialekt und sein Einfluss auf die alltägliche Kommunikation. Es ist also das Ziel dieser Arbeit, diesen Aspekt der Mundart weiter und detaillierter zu erforschen.

Zuerst wird im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit die Region kurz vorgestellt. Man wird sich ihrer Geschichte und ihrem Charakter widmen. Danach wird die Hultschiner Mundart selbst vorgestellt. Zunächst werden die Definitionsprobleme der Begriffe ‚Dialekt‘, ‚Mundart‘ und ‚Varietät‘ beschrieben. Dann wird die Hultschiner Mundart in den Kontext und das System der lachischen Sprachen gesetzt. Man wird auch versuchen, die Einflüsse anderer Sprachen auf den Dialekt zu beschreiben. Am Ende des theoretischen Teiles wird kurz das Thema der Diglossie angegangen.

Im praktischen Teil wird dann der Einfluss des Dialektes auf die alltägliche Sprache der Bewohner des Hultschiner Ländchens analysiert. Die Hauptfrage wird, ob und inwieweit die Ausdrucksweise der Menschen dialektale Merkmale (bspw. spezifische Konjugation- und Deklinationendungen) aufweist und in welchem Ausmaß die Sprecher dialektal markierte Wörter verwenden. Der Schwerpunkt wird hierbei auf dem Verständnis und der Verwendung von Germanismen liegen. Daneben wird man versuchen zu ermitteln, wie die Beziehung der Einwohner zum Dialekt

(bzw. auch zur spezifischen regionalen Identität) ist. Die Beziehung zur deutschen Sprache und ihre Beherrschung wird ebenso angegangen. Als Hauptquelle hierfür werden vor allem Fragebogenergebnisse und Analysen geschriebener Texte dienen.

Eine detaillierte Analyse des Hultschiner Dialektes wird nicht im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen, sondern es werden nur seine typischsten Merkmale dargelegt. Einen tieferen Einblick in den Aufbau der Mundart bietet Tomáš Stříbrný in seiner Bachelorarbeit „Einfluss des Deutschen auf die Hultschiner Mundart“ aus dem Jahre 2010. Der historischen Entwicklung des Dialektes wird auch nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Da man sich auf die Rezeption des Dialektes bei den Sprechern konzentrieren wird, wird die Geschichte des modernen Hultschiner Ländchens beschrieben, damit der soziologische und geschichtliche Hintergrund der Mundart besser verstanden werden kann.

## 2 Das Hultschiner Ländchen

Das Hultschiner Ländchen (tsch. Hlučínsko) liegt im Nordosten Tschechiens zwischen den Städten Troppau (tsch. Opava) und Ostrau (tsch. Ostrava) und nimmt eine Fläche von 286 km<sup>2</sup> ein. Namensgeber der Region ist der größte hiesige Ort – die Stadt Hultschin (tsch. Hlučín).<sup>1</sup>

Geschichtlich ist das Hultschiner Ländchen „ein Zufall, ein Spiel der Geschichte und ein Gesellschaftslabor“.<sup>2</sup> In seiner heutigen Form entstand es künstlich nach dem Ersten Weltkrieg. Als man in Versailles über das Schicksal des deutschen Oberschlesiens entschied, wurde das Hultschiner Ländchen von dem deutschen Landkreis Ratibor mit einer Linie, welche mit einem Lineal auf der Landkarte gezogen wurde, abgetrennt.<sup>3</sup>

Heutzutage ist die Region eine ‚andere Art Grenzgebiet‘, da man hier auf keine ‚verwohnten Häuser, zerfallenen Kirchen oder Sozialprobleme [stößt]‘<sup>4</sup>, die für das ehemalige Sudetenland typisch sind. Stattdessen handelt es sich um eine gedeihende Region.<sup>5</sup>

### 2.1 Entstehung der Region

Die meisten Autoren, die heutzutage über das Hultschiner Ländchen (und seine Geschichte) schreiben, behaupten häufig, das Gebiet wäre zusammen mit dem Rest der Troppauer Region während des Ersten Schlesischen Krieges verloren und nachdem es 175 Jahre Teil Preußens gewesen wäre, käme es nach dem Ersten Weltkrieg zurück in sein ‚Vaterland‘. Mit dieser Behauptung wird jedoch der Eindruck erweckt, dass die Region seit jeher existierte, später ihrer ‚Urheimat‘ entrissen und nach dem Ersten Weltkrieg als Folge einer natürlichen Entwicklung der Tschechoslowakei wieder angegliedert worden wäre.<sup>6</sup> Dies unterstützen sie oft mithilfe verschiedener ‚Metaphern vom Raub und der Rückkehr in den Mutterleib‘.<sup>7</sup> Diese Erklärung ist aber sehr einseitig. Eine auf solche Art und Weise geschilderte Geschichte muss logischerweise mit der Abtretung des Hultschiner Ländchens enden, denn sie wird ‚aus der Position eines Erzählers,

---

1 vgl. Wikipedia: *Hultschiner Ländchen*. [abgerufen am 29. 3. 2024; verfügbar auf: [https://de.wikipedia.org/wiki/Hultschiner\\_L%C3%A4ndchen](https://de.wikipedia.org/wiki/Hultschiner_L%C3%A4ndchen)]

2 Jung; Lokoč; Neminář, 2019, S. 3

„(Hlučínsko je) náhodou, dějinnou hříčkou i společenskou laboratoří.“ **(alle zitierten fremdsprachlichen Passagen wurden vom Verfasser ins Deutsche übersetzt)**

3 vgl. Jung; Lokoč; Neminář, 2019, S. 2f

4 Jung; Lokoč; Neminář, 2019, S. 2

„Nenarazíme zde na vybydlené domy, rozbité kostely ani na sociální potíže[...]"

5 vgl. Jung; Lokoč; Neminář, 2019, S. 2

6 vgl. Neminář, 2020, S. 20

7 Neminář, 2020, S. 20

„(...) metaforami loupeže a opětovného navrácení do mateřského lůna.“

der weiß, wie [sie] endet“<sup>8</sup>, nacherzählt. Bei den Schlesischen Kriegen kann man nämlich nicht über den Verlust des Hultschiner Ländchens sprechen, denn die Region gab es damals nicht.

Wie entstand das Hultschiner Ländchen eigentlich? Da es nach dem Ersten Weltkrieg unklar war, wo die Grenzen der neuentstandenen Tschechoslowakei verlaufen sollten, war dies in umstrittenen Gebieten von den Großmächten und Friedensverträgen zu bestimmen. Die tschechoslowakischen Vertreter rechneten mit etlichen potenziellen Gebietsgewinnen (z. B. die Lausitz oder Glatz), darunter auch im deutschen Schlesien. Nicht nur Politiker, sondern auch manche Patrioten engagierten sich darin – so entstanden einige Entwürfe, wie die neue Grenze in Schlesien aussehen sollte.<sup>9</sup> Problematisch zeigten sich für die Tschechoslowakei aber die konkurrierenden Interessen Polens in Schlesien und zwischen den beiden Staaten drohte ein Konflikt.<sup>10</sup> In seinem Brief vom 5. November 1918 an den damaligen tschechoslowakischen Außenminister Edvard Beneš ging Karel Kramář, der damalige Ministerpräsident, auch die Problematik Schlesiens an und schrieb:

„Wir können ohne Ostschlesien, ohne seine Kohle, nicht sein und die Kaschau-Oderberger Bahn müssen wir für die Slowakei haben.“<sup>11</sup>

Karel Kramář widmete sich der Problematik Schlesiens auch einige Wochen später, als er eine Delegation von drei schlesischen Vertretern empfing; diese bezeichnete er als „zwei Wasserpolen und einen Deutschen“.<sup>12</sup> Diese Delegation ersuchte um tschechoslowakische Unterstützung bei der Entstehung einer selbstständigen Schlesischen Republik. Gleichzeitig schlug sie vor, zwischen beiden Republiken eine Zollunion zu bilden. Kramář fand die Vorschläge zwar interessant, doch am selben Tag sprach er sich wieder dagegen aus.<sup>13</sup>

Als der Anfang der Friedenskonferenz in Versailles bevorstand, fand eine Tagung der tschechoslowakischen Regierung statt, wo die Gebietsansprüche besprochen werden sollten. Es wurden insgesamt vier Versionen vorgelegt, wo die Grenze verlaufen sollte. In der ersten (und gleichzeitig gemäßigten) Version verlangten die tschechoslowakischen Vertreter ‚nur‘

---

8 Neminář, 2020, S. 20

„z pozice vypravěče, který ví, jak příběh dopadne.“

9 vgl. Neminář, 2020, S. 24f

10 vgl. Neminář, 2020, S. 26

11 Neminář, 2020, S. 26

„My bez východního Slezka, bez jeho uhlí, nemůžeme být i košicko-bohumínskou dráhu pro Slovensko musíme mít.“

12 Neminář, 2020, S. 23

„(označil je jako) dva Wasrpoláky a jednoho Němce“

Mit dem Begriff ‚Wasserpole‘ oder ‚Wasserpola(c)k‘ (tsch. ‚Wasr-‘ oder ‚Wasrpolák‘) wurden slawische Bewohner Oberschlesiens bezeichnet. Ursprünglich war das Wort neutral, später wurde es pejorativ und bezeichnete die ‚kulturlosen und zurückgebliebenen‘ Slawen, die das deutsche Oberschlesien bewohnten. Die Etymologie des Begriffs ist bis heute relativ unklar. (vgl. Švandelík, Jan: *Vasrpolák, vasrpolština*. S. 108ff. In: *Naše řeč*. 1986/2.)

13 vgl. Neminář, 2020, S. 26

den von den tschechisch sprechenden Bürgern bewohnten Teil des Landkreises Ratibor und ein kleines Gebiet bei Oderberg (tsch. Bohumín). Außer der ersten enthielten alle Versionen Ansprüche auf große Gebiete im Oberschlesischen Kohlrevier. Die optimistischste vierte Variante sollte die Grenze bis an die Warthe (poln. Warta) verschieben. Schließlich einigte sich die Regierung darauf, dass die Finalversion der Gebietsansprüche eine Kombination der zweiten und dritten Version sein sollte, d. h. in Oberschlesien forderten sie Kohlreviergebiete südwestlich von Cosel (heute poln. Kędzierzyn-Kozle). Alle Diskutierenden waren sehr optimistisch und befürchteten keine potenziellen Probleme im zukünftigen Zusammenleben von Minderheiten.<sup>14</sup> Nur der Ernährungsminister Bohuslav Vrbenský äußerte sich „gegen imperialistische Politik und warnte vor dem Besetzen von Gebieten mit der Überlegenheit des fremden Elements“.<sup>15</sup> Das geforderte Gebiet sollte die folgenden wichtigen Gemeinden beinhalten: Ziegenhals (poln. Głucholazy), Leobschütz (poln. Głubczyce), Bauerwitz (poln. Boborów), Ratibor (poln. Racibórz), Rybnik (poln. gleich), Sohrau (poln. Żory) und Loslau (poln. Wodzisław Śląski).<sup>16</sup>

Es gab mehrere Gründe, warum dieses Gebiet an die Tschechoslowakei angeschlossen werden sollte. Die Argumente dafür wurden im sgn. *Memorandum Nr. 8 (Memorandum č. 8)* vorgestellt. Die tschechoslowakischen Vertreter behaupteten, das Ratiborer Gebiet solle der Republik übergeben werden, da es einst schon dem Tschechischen (rsp. Böhmischen) Staat gehört hatte.<sup>17</sup> Eine große Rolle spielten die Argumente der Sprache und der Ethnie. Laut den preußischen Statistiken lebten auf diesem Gebiet ca. 350 000 Menschen, davon 58 000 tschechischsprachig. Einige Autoren wie z. B. Antoníč Boháč behaupteten jedoch, diese Zahlen wären manipuliert und die meisten dortigen slawischen Einwohner wären Tschechen. Sie setzten auch die Grenze des ‚tschechischen Elements‘ weiter nördlich, bzw. nordöstlich als die preußischen Angaben und Landkarten.<sup>18</sup>

„Die meisten Einwohner Oberschlesiens, rsp. der Ratiborer Region [...] waren als Tschechen angesehen. Je weiter von der ehemaligen österreichischen Grenze sie aber lebten, umso mehr unterlagen sie der Germanisation, bzw. Polonisation.“<sup>19</sup>

Der bedeutendste Grund war die Wirtschaft. Deswegen sollte mindestens ein Teil des oberschlesischen Kohlreviers, wo sich auch Salzlagerstätten befinden, der Tschechoslowakei gehören. Auch der Verkehr war jedoch wichtig, deshalb wurde bspw. auch über Leobschütz

14 vgl. Neminář, 2020, S. 27f

15 Neminář, 2020, S. 28

„(se vyslovil) proti imperialistické politice a varoval před zabíráním území s převahou cizího elementu.“

16 vgl. Neminář, 2020, S. 29

17 vgl. Herudek, 2023, 2:03:24

18 vgl. Neminář, 2020, S. 30

19 Neminář, 2020, S. 32

„Většina obyvatel Horního Slezska, respektive Ratibořska [...] byla považována za Čechy. Čím dále však žili od bývalých rakouských hranic, tím více podléhali germanizaci, případně polonizaci.“

mit seinem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt diskutiert.<sup>20</sup> Es kam aber auf die Frage der Staatsverteidigung an. Der Oberstleutnant Rudolf Kalhous bewertete in seiner ausführlichen Studie die Verteidigungsmöglichkeiten der Tschechoslowakei in der Region und gelangte zu dem Schluss, dass die Grenze bis an die Linie Hotzenplotz (tsch. Osoblaha)-Cosel-Nikolai (poln. Mikołów) verschoben und dann entlang der Weichsel (poln. Wisła) bis an die östliche Grenze des Teschener Schlesiens gezogen werden sollte.<sup>21</sup>

Während der Friedensverhandlungen zeigte sich die Problematik der tschechoslowakischen Interessen in Oberschlesien als sehr kompliziert, weswegen hierfür eine spezielle Kommission gebildet wurde. Delegierte aus dem Vereinigten Königreich, den USA, Italien und Frankreich sollten den erhobenen Ansprüchen nachgehen. Die Situation begann sich jedoch zu Ungunsten der Tschechoslowakei zu entwickeln. Es stellte sich nämlich heraus, die Siegermächte wollen aus Furcht vor einem erneuten Konflikt mit Polen die Kohlegebiete rechts der Oder der Tschechoslowakei nicht überlassen. Trotz Interventionsversuchen von Edvard Beneš waren also die einzigen Territorien, welche die Republik noch erlangen konnte, die links der Oder gelegenen Gebiete um Ratibor und Leobschütz. Darüber hinaus engagierten sich in der Sache stärker und stärker polnische Vertreter.<sup>22</sup>

Am 17. April 1919 wurde endgültig über die tschechoslowakischen Ansprüche auf Oberschlesien entschieden. Die Linie, welche das an die Republik abzutretende Gebiet im Norden abgrenzte, begann bei Rausen (tsch. Rusín) bei Hotzenplotz und verlief dann südlich von Katscher (poln. Kietrz) bis nach Oderberg. Der östliche Teil, d. h. das heutige Hultschiner Ländchen, sollte jedenfalls an die Tschechoslowakei fallen. In dem westlichen Teil (im damaligen Kreis Leobschütz) sollte ein Plebiszit durchgeführt werden. Wenn sich die Bewohner in der Abstimmung für Polen (d. h. gegen Deutschland) aussprechen würden, sollte dieses Gebiet der Tschechoslowakei auch abgetreten werden. Der endgültige Verlauf der Grenze sollte dann von einer speziellen Kommission der Siegermächte bestimmt werden. Diese Entscheidung war für die Republik natürlich enttäuschend, da sie auf viel größere Gebietsgewinne gehofft hatte.<sup>23</sup> Dies beweist zum Beispiel auch die Tatsache, dass die tschechoslowakischen Ämter bereits 1919 planten, neue Bezirkskommandaturen der Gendarmerie in Hultschin, Leobschütz und Katscher zu gründen, um die Sicherheit der neuen Gebiete zu gewährleisten. Natürlich nur diejenige in Hultschin durfte später entstehen.<sup>24</sup> Einige Troppauer Politiker forderten dann zum Beispiel sehr optimistisch

---

20 vgl. Neminář, 2020, S. 30ff und Herudek, 2023, 2:04:10

21 vgl. Neminář, 2020, S. 32

22 vgl. Neminář, 2020, S. 32f

23 vgl. Neminář, 2020, S. 34

24 vgl. Kolářová; Kolář, 2020, S. 76

zur Besetzung von 10 weiteren Gemeinden auf, die jedoch hinter der Linie lagen.<sup>25</sup> Erst das Außenministerium musste ihnen erklären, dass „jegliche Überschreitung der festgelegten Linie einen militärischen Angriff auf Deutschland bedeuten würde[.]“<sup>26</sup>

Obleich der Friedensvertrag am 28. Juni 1919 unterschrieben wurde, trat er erst am 10. Januar 1920 in Kraft. Dies war auch das Datum, nach dem das Gebiet, das zur Republik ohne ein Plebiszit fallen sollte, bereits zu besetzen war. Es gab aber einige Komplikationen. Man wollte beispielsweise die Grenze des zu besetzenden Gebietes präziser festlegen, weil es an das Abstimmungsgebiet grenzen sollte. Einige Gemeinden lagen jedoch an der Grenze dieser zwei Gebiete, es war also nötig zu bestimmen, welche Gemeinden zu welchem Gebiet anhören. Die tschechoslowakischen Vertreter behaupteten, es gehe nicht um eine definitive Grenze, sondern nur um die Grenze des Abstimmungsgebiets. Sie versuchten daher, diese Grenze so weit wie möglich nach Norden zu verschieben, um weitere Gemeinden wie z. B. Ruderswald (poln. Rudyszwałd) oder Borutin (poln. Borucin) in das Nichtabstimmungsgebiet aufzunehmen.<sup>27</sup> Der Leiter der Plebiszitskommission, der französische General Henri Le Rond, demonstrierte jedoch mit einem Lineal auf der Landkarte, dass diese Gemeinden oberhalb der Linie lagen, und erklärte, es sei „unnütz, sich jetzt mit der Festlegung der Grenze zu beschäftigen, wenn es sowieso um keine definitive Grenze geht.“<sup>28</sup>

Ursprünglich sollte das Gebiet am 30. Januar 1920 von der tschechoslowakischen Armee übernommen werden, doch das Datum wurde noch auf den 4. Februar verschoben.<sup>29</sup>

„Am Vorabend der Besetzung trat die Infanteriekompanie, die in der Stadt die Garnison war, auf dem Hultschiner Ring an, um sich zum letzten Mal zu verabschieden und mit den Worten ‚Auf Wiedersehen‘ endgültig die Stadtmauern zu verlassen.“<sup>30</sup>

Am nächsten Tag fingen die tschechoslowakischen Truppen an, das Hultschiner Ländchen aus drei Richtungen zu besetzen – von Troppau, von Freiheitsau (tsch. Háj ve Slezsku) und von Dielhau (tsch. Děhylov).<sup>31</sup> Zusammen mit dem Truppenzug aus Dielhau kam sogar „eine Kavallerieschwadron auf feierlich geschmückten Pferden, begleitet durch die Regimentsmusik.“<sup>32</sup>

25 vgl. Neminář, 2020, S. 34

26 Neminář, 2020, S. 34f

„jakékoliv překročení stanovené čáry by znamenalo vojenské napadení Německa[.]“

27 vgl. Neminář, 2020, S. 35

28 Neminář, 2020, S. 35f

„(je) zbytečné se nyní zabývat vytyčením hranice, když se stejně o žádnou definitivní hranici nejedná.“

29 vgl. Neminář, 2020, S. 36

30 Neminář, 2020, S. 36

„V předvečer obsazení nastoupila na hlúčinském náměstí pěší kompanie, jež byla ve městě posádkou, aby se naposled rozloučila a se slovy ‚Auf Wiedersehen‘ nadobro opusila městské zdi.“

31 vgl. Neminář, 2020, S. 36

32 Neminář, 2020, S. 36

Die Vertreter der tschechoslowakischen Verwaltung wurden offiziell vom Hultschiner Bürgermeister begrüßt und später fand in der Kirche eine feierliche Messe statt. An diesem Tag wurden auch die restlichen Gemeinden (außer Haatsch und Sandau (tsch. Hať und Píšť)) besetzt.<sup>33</sup>

Die definitive Grenze war dann von einer Entgrenzungskommission festzulegen. Ihre Mitglieder waren Vertreter aus Frankreich, Italien, Japan, Polen, aus dem Vereinigten Königreich und aus der Tschechoslowakei. Darüber hinaus brauchte man eine große Anzahl an Dolmetschern, um die Kommunikation zu gewährleisten, an Chauffeuren und Topographen. Die Kommissionstätigkeit wurde aber von etlichen Problemen begleitet. Die Kommissionsmitglieder kamen in Oberschlesien verspätet an, deswegen begannen auch die Arbeiten mit Verspätung. Auch ihre Gehälter sorgten für Aufregung, da sie höher als die Gehälter der tschechoslowakischen Minister waren. Gleichzeitig war es anfangs nicht klar, über welche Befugnisse und Kompetenzen die Kommission wirklich verfügt.<sup>34</sup> Da es sich um die erste Kommission handelte, die in der Tschechoslowakei tätig war, dauerte es, bis ihre Mitglieder die Gegend und das Terrain kennenlernten. Es entstanden auch einige Probleme in der Organisationsstruktur und der Hierarchie.<sup>35</sup> Daneben wurden die Kommissionsmitglieder der Saumseligkeit, der Disziplinlosigkeit, der Geldverschwendung und der Langsamkeit bezichtigt. Ihre Arbeit war jedoch bei weitem nicht einfach. Die Bewohner der Region waren oft durch deutsche Hetzpropaganda radikalisiert. Sie entfernten die neu gesetzten Grenzsteine mit verschiedenen Mitteln, unter anderem mit Sprengstoff. Es gab sogar Fälle, wo die Kommissionsmitglieder angegriffen wurden.<sup>36</sup>

„Zum Beispiel am 17. März [1920] bedrohten die hiesigen Anwohner die Entgrenzungsarbeiter bei Ratsch [poln. Gródczanki] mit Äxten und Handgranaten. In Haatsch bewaffnete sich angeblich die dortige Bevölkerung gegen die ankommenden Kommissionsmitglieder mit Dreschflegeln und Mistgabeln.“<sup>37</sup>

Am 27. April 1920 beschloss die Kommission, die Grenze sollte auf der nördlichen Seite der Katastergebiete folgender Gemeinden verlaufen: Thröm (tsch. Třebom), Zauditz (tsch. Sudice), Rohow (tsch. Rohov), Strandorf (tsch. Strahovice), Kuchelna (tsch. Chuchelná), Sandau (tsch. Píšť), Owschütz (poln. Owsiszcze), Haatsch (tsch. Hať) und Schillersdorf (tsch. Šilheřovice).

---

„(...) jezdecká švadrona na slavnostně ozdobených koních, doprovázená plukovní hudbou.“ (vom Verfasser übersetzt)

33 vgl. Neminář, 2020, S. 37

34 vgl. Neminář, 2020, S. 37f

35 vgl. Neminář, 2020, S. 41

36 vgl. Neminář, 2020, S. 40

37 Neminář, 2020, S. 40

„Například 17. března [1920] ohrožovali místní obyvatelé delimitační pracovníky u Hradčánek [Gródczanki] sekýrami a ručními granáty. V Hati se údajně tamní obyvatelstvo vyzbrojilo na příjezdějíci členy komise cepy a vidlemi.“ (vom Verfasser übersetzt)

Die Gemeinden Sandau, Haatsch und Owschütz, welche die Republik noch nicht kontrollierte, wurden dann im Juni 1920 von der Kommission offiziell der Tschechoslowakei zugesprochen und am 15. Dezember 1920 wurde die Entgrenzungskommission aufgelöst. Die Vertreter der Republik verlangten die sofortige Besetzung der Gemeinden, doch die Botschafterkonferenz bestimmte, dies durfte erst nach dem oberschlesischen Plebiszit im März 1921 geschehen.<sup>38</sup>

Nachdem es öffentlich verkündet wurde, dass die drei Gemeinden der Tschechoslowakei zu übergeben sind, begannen Proteste und Vertreter der drei Dörfer begaben sich nach Oppeln, um General Henri Le Rond zu besuchen und ihm zu erklären, dass sie nicht ein Teil der Republik werden wollen. Sie versuchten hierbei die tschechoslowakischen Argumente relativ ‚ideenreich‘ zu widerlegen. Sie behaupteten beispielsweise, dass die Menschen zwar einen slawischen Dialekt sprächen, es gehe aber um einen polnischen, bzw. deutsch-polnischen Dialekt. Sie marginalisierten dadurch den tschechischen Charakter des Dialekts.<sup>39</sup> Daneben sagten sie zum Beispiel, dass „das [...] in Haatsch gezüchtete Gemüse absolut lebenswichtig für [...] die Ernährung der Bewohner Ratibors sei.“<sup>40</sup>

Das Ergebnis des Plebiszits war jedoch zu Gunsten Deutschlands und die Gebiete im Kreis Leobschütz sollten also der Republik nicht abgetreten werden. Daher war es nötig, die Entgrenzungskommission wieder zusammenzustellen, um die westliche Grenze des neu entstehenden Hultschiner Ländchens festzulegen. Dies geschah am 1. März 1922. Statt des polnischen Vertreters wurde ein Deutscher zum Kommissionsmitglied. Was die nördliche Grenze anbetrifft, ging man davon aus, dass die Kommission den früher festgelegten Verlauf einfach wieder bestätigt.<sup>41</sup> „Doch der deutsche Kommissar focht die bisherige Grenze als ungültig an, denn sie entstand aus Verhandlungen mit Polen, und schlug vor, unter der Bevölkerung der umstrittenen Dörfer eine Fragenbogenerhebung durchzuführen.“<sup>42</sup> Ihre Ergebnisse, die zu Gunsten Deutschlands waren, fingen an, die Meinung einiger Kommissionsmitglieder, die davor stark die tschechoslowakischen Ansprüche unterstützten, zu verändern. Verhandlungen und Beeinflussungen im Hintergrund begannen stattzufinden.<sup>43</sup>

„Die Situation wurde dadurch unübersichtlich und in einigen Hinsichten begann  
Deutschland die Oberhand zu gewinnen. [...] Im Dezember [1922] wurde also die

38 vgl. Neminář, 2020, S. 39

39 vgl. Neminář, 2023, 2:27:21

40 Neminář, 2023, 2:27:50

„(...) zelenina vypěstovaná [...] v Hati je naprosto životně důležitá pro [...] výživu obyvatel Ratiboře.“

41 vgl. Neminář, 2020, S. 42

42 Neminář, 2020, S. 42

„Německý komisař však napadl dosavadní hranici jako neplatnou, poněvadž vzešla z jednání s Polskem, a navrhnul provést mezi obyvatelstvem sporných vesnic dotazníkové šetření.“

43 vgl. Neminář, 2020, S. 42

Entscheidung getroffen, dass Owschütz ein Teil Deutschlands bleibt, während Haatsch zur Tschechoslowakei fällt.“<sup>44</sup>

Die Entscheidung über Sandau wurde dann seitens der tschechoslowakischen Vertreter absichtlich hinausgezögert, um Zeit zu gewinnen. Es gab auch einige Vorschläge, wie der Verlust von Owschütz kompensiert werden konnte, z. B. durch die Abtretung von Steuberwitz (poln. Ściborzyce Wielkie). Sie waren aber erfolglos. Am 14. März 1923 wurde endgültig entschieden, dass Sandau auch der Tschechoslowakei übergeben wird. Die westliche Grenze des Hultschiner Ländchens sollte dann (mit ein paar Ausnahmen) mit der ursprünglichen Grenze zwischen den Kreisen Leobschütz und Ratibor identisch sein. Nachdem in den Morgenstunden des 16. März 1923 Haatsch und Sandau von den tschechoslowakischen Soldaten besetzt wurden, bekam auch die nördliche Grenze ihre Finalform und es entstand das Hultschiner Ländchen, wie man es heutzutage kennt.<sup>45</sup>

„Es ist ein bekannter Fakt, dass die Bevölkerung den Staatswechsel missbilligte und dass sie am liebsten in Deutschland bliebe, zusammen mit ihrem Zuhause. Das geschah jedoch nicht und die meisten Hultschiner endeten mit ihrer Heimatregion in der Tschechoslowakischen Republik.“<sup>46</sup>

In den klassischen Geschichtswerken wird die Abtretung des Hultschiner Ländchens als ein klassischer und unproblematischer historischer Meilenstein betrachtet. Obwohl sich die Staatsregime wechselten, blieb die nationalistische Rhetorik behalten – während der Ersten Tschechoslowakischen Republik wurden die Ansprüche auf das Gebiet als völlig legitim gesehen; während des Sozialismus „integrierten die Historiker die Hultschiner Geschichte [wiederum] in den marxistischen Rahmen des Konzepts der Geschichte“.<sup>47</sup>

„Wenn es [...] [aber] nicht gelungen hätte, das Hultschiner Ländchen an die Tschechoslowakei anzuschließen, wäre es heute ein selbstverständlicher Teil Polens. Für die Mehrheit der Bevölkerung ungefähr so selbstverständlich, wie die heutige Zugehörigkeit zur Tschechischen Republik.“<sup>48</sup>

---

44 Neminář, 2020, S. 42

„Situace se tak stávala nepřehlednou a v určitých ohledech získávalo Německo navrch. [...] V prosinci [1922] tak padlo rozhodnutí, že Ovsíště zůstanou součástí Německa, zatímco Hať případně Československu.“

45 vgl. Neminář, 2020, S. 42f

46 Kladiwa, 2020, S. 48

„Je známou skutečností, že obyvatelstvo se změnou státu nesouhlasilo a raději by zůstalo v Německu, a to i se svým domovem. K tomu však nedošlo a většina Hlučíňanů se i se svým rodným krajem [...] ocitla v ČSR.“

47 Neminář, 2020, S. 22

„[n]aproti tomu [...] historici integrovali hlučínský příběh do marxistického rámce pojetí dějin.“ (vom Verfasser übersetzt)

48 Jung; Lokoč; Neminář, 2019, S. 3

## 2.2 Zwischenkriegsperiode

Nach dem Ersten Weltkrieg hatten die deutschen Staatsangehörigen im Hultschiner Ländchen die Möglichkeit, freiwillig für die deutsche Staatsbürgerschaft zu optieren. Wer sich so entschied, musste innerhalb von einem Jahr seinen Wohnort nach Deutschland verlegen. Ihr unbewegliches Vermögen in der Tschechoslowakei durfte die Person behalten und ihr bewegliches Vermögen durfte sie zollfrei über die Grenze mitbringen. Ungefähr 4 500 Menschen nutzte diese Möglichkeit. Es gab aber auch eine kleine Gruppe von Optanten, die ihre Entscheidung zurücknehmen wollten. Die deutschen Staatsangehörigen, die tschechischer (resp. tschechoslowakischer) Nationalität waren, durften auch für die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft optieren.<sup>49</sup> Diese Möglichkeit nutzten laut Archiven 144 Menschen, doch nicht alle waren erfolgreich.<sup>50</sup> Einige Hultschiner hatten jedoch die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft gar nicht erworben, da im Hultschiner Ländchen andere Bedingungen für den Erwerb der Staatsbürgerschaft galten als im Rest der Republik, und oft erfuhren sie erst davon, als sie aus der Liste der Gemeindebürger gestrichen wurden.<sup>51</sup>

Die Besetzung des Hultschiner Ländchens 1920 verlief zwar problemlos, doch später kamen verschiedene Komplikationen – wegen des in Oberschlesien stattfindenden Plebiszits dachten viele Menschen, dass das Hultschiner Ländchen zurück an Deutschland angeschlossen werden könnte, wenn das Abstimmungsergebnis zu Deutschlands Gunsten wird, oder dass es im Hultschiner Ländchen eine ähnliche Abstimmung geben wird. Die Ereignisse in Oberschlesien beeinflussten negativ auch die Hultschiner Sicherheitslage. Vor allem die grenzüberschreitende Kriminalität durch bewaffnete Banden und der Schmuggel nahmen zu.<sup>52</sup> Im Schmuggel waren nicht nur organisierte Gruppen, sondern auch Familien mit Kindern verwickelt. Das Hultschiner Ländchen wurde sogar zum Transitpunkt für Schmuggler aus weiteren Regionen, z. B. aus Ostrau oder aus dem Teschener Schlesien.<sup>53</sup>

Die tschechoslowakisch-deutsche Grenze wurde seitens der Republik sehr intensiv überwacht, da sie als ein wichtiges Merkmal des Staates betrachtet wurde. An der Überwachung nahmen Gendarmen und Finanzwachenmitglieder teil. Viele Gendarmen, die im Hultschiner Ländchen arbeiteten, waren Tschechen ‚aus dem Inland‘, die die dortigen Verhältnisse nicht kannten. Nach dem Krieg (und als Folge des Kriegs) gab es unter der Bevölkerung eine große Anzahl an Waffen, darunter auch sehr modernen. Vor allem anfangs der zwanziger Jahre waren in der Region

---

„Kdyby se Hlučínsko [...] [ale] nepodařilo připojit k Československu, bylo by dnes automatickou součástí Polska. Pro většinu obyvatelstva přibližně tak automatickou, jako [...] současná příslušnost k České republice.“

49 vgl. Kladiwa, 2020, S. 48f

50 vgl. Kladiwa, 2020, S. 52

51 vgl. Kladiwa, 2020, S. 49

52 vgl. Kolářová; Kolář, 2020, S. 82

53 vgl. Gromnica, 2023, 2:47:25



Flugblätter und Drucksachen heimlich verteilt, vor allem während der Wahlen. Die Gendarmen mussten die aus Deutschland zurückkehrenden Arbeiter durchsuchen, ob sie illegale Drucksachen mithaben.<sup>61</sup>

Was das politische Geschehen angeht, wurden viele Verbände und Parteien von den Ordnungskräften überwacht. In vielen Gemeinden existierten sowohl tschechische, als auch deutsche Verbände, deren Interessen oft gegensätzlich waren. Die tschechischen waren von den tschechoslowakischen Ämtern unterstützt, die deutschen wiederum aus Deutschland, meistens von dem *Reichsverband heimatliebender Hultschiner* und dem *Deutschen Kulturverband*. Vor allem die deutschen Verbände und ihre Veranstaltungen und Treffen waren stets überwacht. Genauso achtsam überwacht wurden auch verschiedene politische Parteien, hauptsächlich die DNSAP oder die KSČ (die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei).<sup>62</sup>

Es ist erwähnenswert, dass nicht nur der deutsche, sondern auch der tschechische Nationalismus im Hultschiner Ländchen für Probleme sorgte. So sabotierten die tschechischen Nationalisten im März 1926 die Sitzung der Deutschen Christlich-Sozialen Volkspartei (DCV) in Hultschin durch das Singen tschechischer Lieder und durch Aufschreie.<sup>63</sup>

„Ein ähnliches Problem trat am 8. Mai desselben Jahres auch in Deutsch Krawarn (tsch. Kravaře) auf, wo ungefähr 100 tschechische Faschisten aus Ostrau angekommen waren. Zur Versammlung der [DCV] wurden sie zwar nicht zugelassen, gerieten jedoch auf dem Stadtplatz in eine Schlägerei mit der örtlichen Bevölkerung.“<sup>64</sup>

Als im Jahre 1935 die SdP die Wahlen im Hultschiner Landkreis gewann, die sehr aktiv die deutsche nationalistische Propaganda verbreitete, begann sich die Situation noch zu verschlimmern. Dazu trug noch die Tatsache bei, dass der deutsche Privatunterricht offiziell verboten wurde. Es folgten einige Terrorakten. Am 19. Oktober zündete jemand das Lager der tschechischen Feuerwehr in Deutsch Krawarn und die tschechische Schule in Kauthen (tsch. (Kravaře-)Kouty) an. Später schlug jemand am 25. Oktober die Fensterscheiben der tschechischen Schule in Groß Darkowitz (tsch. Darkovice) ein. Im Januar 1936 wurde das Haus des bereits erwähnten Antonín Halata wieder angegriffen, doch diesmal wurden nur die Fensterscheiben eingeschlagen.<sup>65</sup>

---

61 vgl. Kolářová; Kolář, 2020, S. 86f

62 vgl. Kolářová; Kolář, 2020, S. 87ff

63 vgl. Kolářová; Kolář, 2020, S. 89

64 Kolářová; Kolář, 2020, S. 89

„Obdobný problém se vyskytl 8. května téhož roku také v Kravařích, kam dorazilo asi 100 českých fašistů z Ostravy. Na shromáždění [DCV] sice vpuštění nebyli, dostali se však na náměstí do rvačky s místním obyvatelstvem.“

65 vgl. Kolářová; Kolář, 2020, S. 90

Die Situation verschlimmerte sich weiter und am kritischsten wurde sie im September 1938. Am 9. September explodierte im Hultschiner Kindergarten eine Bombe. Sie war in der ganzen Stadt zu hören und beschädigte das Gebäude. Als Folge von Adolf Hitlers Hetzrede in Nürnberg am 12. September griff am 20. September das *Sudetendeutsche Freikorps* die Gendarmeriestation in Thröm (tsch. Třebom) an. Der einzige Gefallene war auf der Seite des *Freikorps*. Trotz diesen Gewalttaten gab es immer noch ‚mildere‘ Protestformen, wie bspw. verbale Ausfälle.<sup>66</sup>

Die Situation im Hultschiner Ländchen wurde schließlich durch das Münchner Abkommen ‚gelöst‘. Den Verlust des Hultschiner Ländchens (und des Restes der Grenzgebiete) konnte die Republik nicht mehr effektiv verhindern. Am 7. Oktober verließen die tschechoslowakischen Ordnungskräfte und Soldaten die Region und am nächsten Tag begann sie die deutsche Wehrmacht zu besetzen.<sup>67</sup>

### 2.3 Besetzung durch das Dritte Reich 1938-1945

„Am 8. Oktober 1938 wurde das Hultschiner Ländchen als *Altreich* erklärt und dem Deutschen Reich angeschlossen.“<sup>68</sup> Das Ländchen betrachtete man als ein „traditionelles‘ Reichsgebiet, das bereits seit 1742 Deutschlands gehörte“.<sup>69</sup> Das war auch der Grund, weshalb die Region zu keinem Teil des Reichsgaus *Sudetenland* wurde, sondern prestigeträchtig als *Altreich* bezeichnet und am 20. Oktober, nachdem die Militärverwaltung beendet worden war, dem Landkreis Ratibor wieder angeschlossen wurde. Das Hauptverwaltungsorgans des Landkreises war der Landrat, der bis zum 1. April 1939 eine Zweigstelle auf dem Hultschiner Schloss hatte.<sup>70</sup>

Die Erwartungen waren groß. Allgemein kann man sagen, dass die Hultschiner die Wiederherstellung von ‚Recht und Ordnung‘ wie zu Zeiten des wilhelminischen Kaiserreiches erwarteten. Doch nur wenige Menschen konnten sich eigentlich jener Zeiten entsinnen.<sup>71</sup>

„Alle Bürger jünger als 25 Jahre konnten sich an die Zeit gar nicht erinnern[.] [...] Die Dreißiger erlebten die Kriegszeit als Schüler. Die vierzigjährigen Männer hatten Erlebnisse aus der Front und den Anfang des 20. Jahrhunderts erlebten sie als Jugendliche. Die [fünfzigjährigen] und älteren Menschen konnten sich ans Leben um die Jahrhundertwende, an die Zeit des stürmischen technischen Fortschrittes erinnern. Die einzigen konnten vergleichen.“<sup>72</sup>

---

66 vgl. Kolářová; Kolář, 2020, S. 92f

67 vgl. Kolářová; Kolář, 2020, S. 94

68 Wanderburg, o. J., S. 60

69 Kravar, 2020, S. 98

70 vgl. Kravar, 2020, S. 98f

71 vgl. Kravar, 2020, S. 98

72 Kravar, 2020, S. 98

„Všichni občané mladší 25 let si na tu dobu nemohli pamatovat vůbec[.] [...] Třicátníci zažili válečná léta jako školáci. Čtyřicetiletí muži měli zážitky z fronty a počátek 20. století prožili jako dospívající. [Padesátiletí] a starší si

Nach der Eingliederung des Hultschiner Ländchens ins Dritte Reich wurde da die ‚Sudetendeutsche Ergänzungswahl zum Großdeutschen Reichstag‘ durchgeführt. Wie teilweise erwartet, bekannten sich ca. 99 % der Menschen zu Adolf Hitler als Führer. Die Wahl war aber nur eine demonstrative Formalität. Dem entsprach auch die Form des Wahlzettels, worauf neben einem großen Kreis ein großes ‚Ja‘ und neben einem kleinen Kreis ein kleines ‚Nein‘ stand. Im Ländchen wählten nur 57 Menschen ‚Nein‘.<sup>73</sup>

Die Region musste an die politischen NS-Verwaltungsstrukturen angebunden werden. So gründete die SdP 1938 im Hultschiner Ländchen insgesamt 37 Ortsgruppen – fast jede Gemeinde verfügte also über eine eigenständige Organisation, die insgesamt rund 7 900 Mitglieder hatten. Es wurden auch neue Mitglieder in die NSDAP aufgenommen, vorrangig diejenigen, die sich irgendwie an der Zerlegung der Republik beteiligt hatten. 1940 wurden in der Region 16 NSDAP-Ortsgruppen gegründet.<sup>74</sup>

Das optimistische und positive Denken der Hultschiner dauerte bis zum Sommer 1939. Auch die späteren Sorgen wegen des Krieges mit Polen wurden geschwind mit den ersten Fronterfolgen verdeckt. Doch mit der polnischen Niederlage endete der Krieg nicht. Erst dann wurden massenhaft neue Rekruten eingezogen. Insgesamt wurde ca. ein Viertel der Bevölkerung des Hultschiner Ländchens eingezogen.<sup>75</sup> Heutzutage gibt es eine Internet-Soldatendatenbank, wo es rund 12 000 Namen gibt. Etwa 3 000 Hultschiner Soldaten kehrten nie aus dem Krieg zurück.<sup>76</sup> „Das war ein sehr hoher Blutzoll für das kleine Land.“<sup>77</sup>

Während der Besetzung kam es zur Umbenennung von Straßen und Plätzen.<sup>78</sup> Der Hultschiner Ring wurde bspw. zum Adolf-Hitler-Ring. Die Schule in Beneschau wurde nach Rudolf Jung, einem deutschen Abgeordneten, umbenannt und die Schule in Deutsch-Krawarn wurde zur *Schule der deutschen Freiheit* umbenannt (paradoxe Weise wurde das Gebäude von der Republik erbaut).<sup>79</sup>

Wie schon erwähnt, wurde das Hultschiner Ländchen zu einem Teil des *Altreichs*. Deswegen gingen z. B. die neuen Lehrer, die hierherkamen und die Region nicht kannten, davon aus, dass die hiesige Bevölkerung Deutsch spricht. Dies war jedoch nicht der Fall – für manche war es überraschend, dass weder Erwachsene noch Kinder automatisch kein Deutsch sprechen, und wenn schon, dann

---

mohli pamatovat život na přelomu století, dobu bouřlivého rozmachu technického pokroku. Ti jediná mohli srovnávat.“

73 vgl. Kravar, 2020, S. 99

74 vgl. Kravar, 2020, S. 99

75 vgl. Kravar, 2020, S. 100

76 vgl. *Hultschiner Soldaten* [abgerufen am 20. 4. 2024; verfügbar auf <https://hultschiner-soldaten.de>]

77 *Hultschiner Soldaten* [abgerufen am 20. 4. 2024; verfügbar auf <https://hultschiner-soldaten.de>]

78 vgl. Wanderburg, o. J., S. 62

79 vgl. Kravar, 2020, S. 99ff

kein Schriftdeutsch.<sup>80</sup> Die einzigen Ausnahmen waren einige Gemeinden, wo Deutsch mehr gesprochen wurde, wie Deutsch-Krawarn.<sup>81</sup> Z. B. Eleonora Zohner, eine Lehrerin aus Sudetenland, die nach Köberwitz kam, beschwerte sich, dass

„nachdem die Deutschen die Tschechen und ihre gehasste Sprache in Sudetenland losgeworden hatten, dachte sie, dass sie diese Sprache nimmer mehr hören würde. Und jetzt stößt sie im Hultschiner Ländchen auf das Tschechische wieder und das hiesige Deutsch ist, als ob es nicht mal von Deutschen gesprochen wäre.“<sup>82</sup>

Im Unterricht passten die Kinder oft nicht auf, denn sie verstanden nicht, was der Unterrichtende sagte, und antworteten nicht auf Deutsch. So konnte bspw. auch der Sportunterricht, obwohl er normalerweise sehr beliebt war, nur schwer stattfinden, da die Schüler die deutschen Befehle nicht verstanden. In den ersten Jahren wurde es also zur Grundaufgabe der Schulen in der Region, dass die Kinder überhaupt anfangen, Deutsch zu sprechen. Am wenigsten problematisch war die Sprachbarriere im Musikunterricht.<sup>83</sup>

Im Jahre 1945 ging diese Periode zu Ende. Als die Frontlinie immer näher kam, passierten durch die Region Todesmarsche und Züge mit KL-Häftlingen. Nachts war das Donnern der Geschütze zu hören. Das Gebiet wurde von der Front verwüstet. Die erste befreite Gemeinde war Ende März Zauditz. Die letzten wurden während der Mährisch-Ostrauer Operation (tsch. Ostravská operace) entsetzt.<sup>84</sup>

„Die Periode der NS-Besetzung hatte eine weitgreifende Bedeutung für die weitere Entwicklung des ganzen Europas und natürlich auch des Hultschiner Ländchens. Doch ähnlich wie nach dem Ersten Weltkrieg blieb das Ländchen auch jetzt in vielen Bereichen unterschiedlich zu den anderen Regionen der Tschechoslowakei.“<sup>85</sup>

## 2.4 Nachkriegszeit

Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg war das Hultschiner Ländchen schwer beschädigt, denn die größte Kriegsoperation – die Mährisch-Ostrauer Operation – spielte sich gerade hier ab.

---

80 vgl. Kravar, 2020, S. 100

81 vgl. Kravar, 2020, S. 102

82 Kravar, 2020, S. 101

„(...) poté, co se Němci v Sudetech zbavili Čechů a jejich nenáviděného jazyka, myslela si, že tuto řeč už nikdy neuslyší. A nyní se na Hlučínsku opět s češtinou setkává a zdejší němčinu jako by ani nevyslovovali Němci.“

83 vgl. Kravar, 2020, S. 101f

84 vgl. Kravar, 2020, S. 103

85 Kravar, 2020, S. 103

„Období nacistické okupace mělo dalekosáhlý význam pro další vývoj v celé Evropě a pochopitelně i na Hlučínsku. Avšak podobně jako po první světové válce, také nyní zůstalo Hlučínsko v mnohém odlišné od jiných regionů Československa.“

Fundamental für die Weiterentwicklung der Region war die Tatsache, dass sie von der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nur wenig betroffen wurde. Es sollten nur diejenigen Hultschiner vertrieben werden, die sich während der Zwischenkriegszeit zur deutschen Nationalität bekannt hatten. Dies betraf die meisten nicht, deshalb wurden nur etwa 2 800 Menschen vertrieben. Die Region durfte also im Vergleich zum Rest der heutigen tschechischen Grenzgebiete, wo die Folgen der Vertreibung bis dato merklich sind, in dieser Sicht relativ intakt bleiben.<sup>86</sup>

Wie schon erwähnt, kehrten ca. 3 000 Hultschiner aus dem Krieg nicht zurück. Die meisten Familien verloren einen Verwandten oder Bekannten.<sup>87</sup> Nach dem Krieg wollte der deutsche Staat die Familien der Gefallenen entschädigen. Die Familienmitglieder sollten die Entschädigung logischerweise in den Deutschen Marken bekommen. Der sozialistische Staat konvertierte diese Beträge aber automatisch in spezielle Coupons (auch *bony* genannt), die man nur in den Geschäften der Marke *Tuzex* (ähmlich dem *Intershop* in der DDR), wo westliche Waren zu bekommen waren, verwenden konnte.<sup>88</sup> Bis 1989 betrachtete man die Region vereinfacht folgenderweise:

„[W]ährend des Zweiten Weltkrieges lebten da irgendwelche komische Deutsche, die nach dem Krieg in der Tschechoslowakei bleiben durften, [und] ihre Familien bekommen jetzt Geld dafür, dass sie an Hitlers Seite kämpften“.<sup>89</sup>

Eine spezifische Angelegenheit sind die Gefallenendenkmäler. In der Tschechischen Republik erinnern die Denkmäler in der Regel meistens an die Gefallenen im Ersten Weltkrieg. Im Hultschiner Ländchen gibt es aber Denkmäler auch für die Gefallenen im Zweiten Weltkrieg. Solches Denkmal gibt es in fast jeder Gemeinde, meistens in Kirchen, Kapellen oder auf Friedhöfen. Diese Denkmäler erinnern jedoch nicht nur an die gefallenen Hultschiner, sondern auch an die ‚Nicht-Einheimischen‘, d. h. an die deutschen, sowjetischen und tschechoslowakischen Soldaten, die im Ländchen kämpfend fielen.<sup>90</sup>

Wie die Hultschiner den Zweiten Weltkrieg empfanden, unterschied sich lange von dem offiziellen staatlichen Narrativ.<sup>91</sup> In der Zeit des Sozialismus war es aus politischen Gründen nicht möglich, öffentlich der in der Wehrmacht Gefallenen zu gedenken. Trotzdem wurden bereits in den vierziger und fünfziger Jahren in einigen Dörfern Gedenktafeln angebracht. Diese wurden aber privat finanziert. Nach der Revolution 1989 gab es kein vom Staat bestimmtes offizielles Narrativ mehr,

---

86 vgl. Kravar, 2020, S. 103f

87 vgl. Brožová, 2020, S. 109

88 vgl. Kravar, 2020, S. 96

89 Kravar, 2020, S. 96

„[V] době druhé světové války tu žili jacísi divní Němci, kteří po válce mohli zůstat v Československu[,] [a] jejich rodiny teď dostávají peníze za to, že bojovali na straně Hitlera.“

90 vgl. Brožová, 2020, S. 106

91 vgl. Brožová, 2020, S. 106

die Hultschiner hatten also nun die Möglichkeit, ihre Ansicht der Geschichte zu präsentieren. 1990 wurde nach dem Erlass der Stadtverwaltung von Hultschin das Grab der deutschen Soldaten auf dem Stadtfriedhof rekonstruiert. Dies geschah in Zusammenarbeit mit dem *Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge* und es war das erste solche Ereignis in der Republik. Viele Bewohner Hultschins waren damit jedoch nicht einverstanden.<sup>92</sup> 1994 wurde ein komplett neues Denkmal in Bolatitz erbaut. Auch dieses sorgte für Aufregung und musste starke Kritik ertragen seitens der ortsfremden Einwohner des Ländchens und der Menschen aus dem Rest der Republik oder des *Tschechischen Grenzland-Clubs* (tsch. *Klub českého pohraničí*) und der Mitglieder der kommunistischen Partei. Kontrovers war die Tatsache, dass das Denkmal an Menschen, die für Deutschland (also gegen die Tschechoslowakei) gekämpft hatten, erinnert und sie als ‚Kriegsopfer‘ bezeichnet.<sup>93</sup>

„Von außen kann es [...] auf den ersten Blick so aussehen, dass die Hultschiner ihre Geschichte unzureichend verarbeitet haben, wenn sie Denkmäler den *Wehrmacht*-Soldaten bauen. Es geht jedoch nicht um Erinnern an Heldentaten, sondern an das Leiden, welches sie erlebten.“<sup>94</sup>

„Im Laufe der Zeit wurde das Hultschiner Narrativ über den Zweiten Weltkrieg [aber] weitgehend akzeptabel, sodass nun nichts mehr verhinderte, dass es sich völlig in das kollektive Gedächtnis des Hultschiner Ländchens etabliert.“<sup>95</sup>

Das sozialistische Regime betrachtete die Hultschiner Identität als ein Relikt der Vergangenheit, das bald sowieso verschwinden würde. Deswegen gab es seitens des Staates keine großen Interventionen in die lokalen Verhältnisse. Das erlaubte es der Region, ihre Einzigartigkeit und kollektive Identität so zu behalten, wie sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg stabilisiert hatten. Dies belegt z. B. die Frömmigkeit, welche langfristig überdurchschnittlich hoch blieb. Im Jahre 1950 waren angeblich 99.7 % der Bewohner des Hultschiner Landkreises gläubig. 1991 sollten es immer noch 84.1 % gewesen sein. Typisch für die Region war auch die überdurchschnittlich hohe Anzahl an Personen, die ihr Leben in ihrem Geburtsort verbrachten, oder die sehr niedrige Scheidungsrate. Da das Hultschiner Ländchen in den vergangenen Jahren mehrmals das Staats- und

---

92 vgl. Brožová, 2020, S. 109ff

93 vgl. Brožová, 2020, S. 112

94 Brožová, 2020, S. 115

„Na první pohled zvenčí se [...] může zdát, že Hlučíňané nedostatečně zpracovali svou historii, pokud stavějí pomníky vojákům *Wehrmachtu*. Nejedná se ale o připomínání hrdinských činů, ale spíše utrpení, kterým si prošli.“

95 Brožová, 2020, S. 114

„Postupem času se [ale] hlučínský narativ o druhé světové válce stal široce přijatelným, a tak už nic nebránilo tomu, aby se plně etabloval v rámci kolektivní paměti na Hlučínsku.“

dadurch auch das Schulsystem gewechselt hatte, war wiederum das relativ niedrige Bildungsniveau nicht überraschend.<sup>96</sup>

Laut den Ergebnissen des Zensus aus dem Jahre 1991 bekannten sich insgesamt 16.9 % der Hultschiner zu der mährischen oder schlesischen Nationalität. Auch die Anzahl an Personen, die sich zur deutschen Nationalität bekannten, wuchs auf 1.4 %.<sup>97</sup> Dies beweist, dass auch anfangs der neunziger Jahre die Hultschiner „sich von der tschechischen Nationalität abgrenzen [wollten], und das sogar um den Preis des Bekenntnisses zu völlig neuen Identitäten[.]“<sup>98</sup>

In den neunziger Jahren erneuerte sich das Interesse (sowohl akademisches als auch laienhaftes) an der Hultschiner Kultur, Geschichte und Mundart. In dieser Periode wurde bswp. auch die Produktion von Dialekttexten (Geschichten, Gedichten usw.) erneuert. Zum Zentrum der neuen Forschungen wurde Deutsch-Krawarn.<sup>99</sup>

Anfangs des 21. Jahrhunderts begann sich die Hultschiner Gesellschaft rapid zu verändern. Z. B. die bisherige hohe Wahlbeteiligung sank erheblich. Die Religiosität begann auch zu verschwinden, und das sogar schneller als während des Sozialismus – der Anteil an Gläubigen verringerte sich von etwa 78 % im Jahre 2001 auf ca. 41 % im Jahre 2011.<sup>100</sup> „Der Kern der Hultschiner Identität begann sich [...] zu entleeren. Mit [dem] fortschreitenden Mentalitätswandel und dem Generationswechsel verschwand gleichzeitig auch die deutsch-tschechische Bilingualität.“<sup>101</sup>

„[D]er maßgebende Trend ist die Verwischung der Unterschiede zwischen der Region und dem Rest der Tschechischen Republik.“<sup>102</sup>

## 2.5 Geschichte – Fazit

Seit seiner Entstehung im Jahre 1920 hat das Hultschiner Ländchen zahlreiche große Umbrüche erlebt. Es wechselten sich Staatssysteme. Mal waren die Menschen deutsche, dann wieder tschechoslowakische Bürger. Mal lebten sie in Demokratie, mal in Totalität. Mal pendelten sie zur Arbeit nach Norden nach Deutschland, mal nach Süden nach Ostrau. In der Schule hatten sie

---

96 vgl. Binar, 2020, S. 134f

97 vgl. Binar, 2020, S. 136

98 Binar, 2020, S. 136

„(...) [chtěli se] vymezit [...] vůči české národnosti, a to i za cenu přihlášení se ke zcela novým identitám[.]“

99 vgl. Binar, 2020, S. 136

100 vgl. Binar, 2020, S. 137

101 Binar, 2020, S. 137

„Podstata hlučinské identity se [...] začala vyprazdňovat. S [...] pokračující změnou hodnot a generační obměnou současně vymizel i česko-německý binlingvizmus.“

102 Binar, 2020, S. 139

„[U]rčujícím trendem je stírání rozdílů mezi regionem a zbytkem České republiky.“

Probleme, mal die tschechischen, mal die deutschen Lehrer zu verstehen. Diese und alle weiteren Veränderungen formten die Hultschiner Identität.<sup>103</sup>

Da die vorliegende Arbeit in ihrem Kern linguistisch und dialektologisch gerichtet ist, kann es als unangemessen betrachtet werden, in solche Arbeit ein so langes Kapitel über Geschichte einzugliedern. Doch um einen möglichst objektiven und transparenten Diskurs über einen Dialekt führen zu können, ist es nötig, sich mit der lokalen gesellschaftlichen Realität, zu der die Geschichte und die Identität gehören, bekannt zu machen.

---

103 vgl. Binar, 2020, S. 138f

### 3 Die Hultschiner Mundart

Ogleich die Hultschiner Mundart schon von mehreren Autoren erforscht wurde, ist es jedenfalls sinnvoll mindestens die wichtigsten Merkmale des Dialekts anzugehen. Um einen Gesamtüberblick über den Dialekt zu bekommen, wird zunächst die tschechische Komponente beschrieben, bevor man zu der deutschen Komponente (d. h. den Germanismen) übergeht.

Die ostmährischen und lachischen Dialekte des Tschechischen entwickelten sich gemeinsam mit dem Slowakischen. Unüberraschend kommt also in diesen Varietäten und im Slowakischen eine große Anzahl an gemeinsamen oder fast identischen Wörtern vor, wie etwa *izba* (,Zimmer‘), *mrkva* (,Karotte‘) oder *jačmeň* (,Gerste‘).<sup>104</sup> Bei *jačmeň* blieb die weiche Aussprache des /ň/. Im Standardtschechischen ist diese nur in einigen Kasus zu hören (*v ječmeni*). Ähnlich ist es bei den Wörtern *kameň* (,Stein‘), *kořeň* (,Wurzel‘) oder *děň* (,Tag‘).<sup>105</sup>

Wie in allen lachischen Mundarten sind alle Vokale grundsätzlich kurz. Es gibt insgesamt sechs Vokale: /a/, /e/, /i/, /o/, /u/ und /y/. Daneben unterscheidet man /l/ [l] von /l/ [w] und es kommen die Konsonantenverbindungen /dz/ und /dž/ vor.<sup>106</sup>

In der Hultschiner Mundart (und den Mundarten der Troppauer Region im Allgemeinen) blieb die Unterscheidung von /i/ und /y/ in der Aussprache erhalten. Im Vergleich zum Standardtschechischen ist es also möglich nur anhand der Aussprache (also ohne Kontext) zu unterscheiden *byť* (,sein‘) und *bit’* (,prügeln‘), *vidat’* (,sehen‘) und *vydat’ se* (,sich verheiraten als Frau‘) oder *smit’ se* (,lachen‘; manchmal auch *smjat’ se*) und *smyt’* (,abspülen‘). Die älteren Generationen unterschieden /i/ und /y/ in der Aussprache auch in den kongruierenden Verbindungen – *synci kopali* [ko'palɪ] × *děvuchy kopaly* [ko'pawɪ]. Heutzutage ist diese Unterscheidung allmählich verschwunden.<sup>107</sup>

Typisch für die Mundarten der Troppauer Region ist die Tatsache, dass aus dem ursprünglichen langen /ú/ nicht der Diphthong /ou/ wie im Standardtschechischen, sondern der Monophthong /u/ wurde. Deswegen gibt es in diesen Mundarten *mucha* statt *moucha* (,Fliege‘), *zamknut’* statt *zamknout* (,abschließen‘) oder *mudry* statt *moudrý* (,weise‘).<sup>108</sup>

Die Alteration zwischen /o/ und /ů/, die im Standardtschechischen üblich ist (bspw. *můj dům* × *moje domy*), kommt auch im Hultschiner Dialekt vor. Doch wegen des Einflusses der polnischen Sprache

---

104 vgl. Skalička, 2018, S. 60

105 vgl. Skalička, 2018, S. 62

106 vgl. Bělič, 1972, S. 285

107 vgl. Skalička, 2018, S. 165

108 vgl. Skalička, 2018, S. 88

(wo die Alteration zwischen /o/ und /ó/ [u] typisch ist) ist es in der Mundart noch häufiger. So gibt es *ruh* und *rohy* („Ecken“), *kopidul* und *kopidoli* („Totengräber“) oder *zrobot'* („tun“) und die Imperativform *Zrub!*. Viel weniger kommt die Alteration zwischen /i/ und /e/ vor (wie im Standardtschechischen *snít* × *do sněhu*). Hier gibt es zum Beispiel *obid* und *obědy* („Mittagessen“) oder *pohřib* und *pohřeby* („Bestattungen“).<sup>109</sup>

Typisch für diesen Teil Schlesiens ist die progressive Assimilation bei der Lautgruppe /Xv/ (wo ‚X‘ einen beliebigen stimmlosen Konsonanten darstellt). Aus *tvoje* wird [tfoje], aus *kvitko* wird [kfitko] und aus *svatba* wird [sfadba]. Dagegen bei der Gruppe /sh/ ist die Assimilation grundsätzlich regressiv (*shodit'* → [zhojɪc]). Unterschiedliche Stimmhaftigkeit im Vergleich zur tschechischen Standardsprache gibt es in der Mundart auch bei dem Lautpaar /g/ und /k/. Oft spricht man *kabel* als [gabel] oder *okurka* als [o'gʊrka] aus. Bei einigen dieser Unterschiede handelt es sich bei dem [g] um eine ältere Aussprache, aus der dann später das standardtschechische [k] wurde (z. B. *cigan* → *cikán*).<sup>110</sup>

In den Mundarten der Troppauer Region entwickelte sich keine Prothese in der Form des /j/. Deshalb sagt man nicht *jestli*, sondern *esli*, *ezli* oder *eli*, genauso wie *ešče* statt *ještě* oder *enom* statt *jenom*. Auch die Aussprache des /ě/ in der Lautgruppe /mě/ (und zwar [mje]) unterscheidet sich von der Schriftsprache (und ihrem [mɲɛ]).<sup>111</sup>

Für Menschen, die mit ihr nicht vertraut sind, enthält die Hultschiner Mundart viele ‚false friends‘. Es handelt sich um semantische Dialektismen, d. h. Dialektausdrücke, die zwar (fast) identisch mit einem schriftsprachlichen Ausdruck sind, jedoch eine andere Bedeutung tragen. So ist in der Mundart bspw. *něvěsta* keine Braut, sondern eine Schwiegertochter; *zapasnica* ist keine Ringerin, sondern eine Schürze und *lavka* ist kein Steg, sondern eine Sitzbank.<sup>112</sup> Bemerkenswert ist bspw. auch das Wort *cesta*, welches eine Straße bezeichnet. Dies ist im tschechischen Sprachraum ziemlich ungewöhnlich, denn eine Straße wird in der Regel grundsätzlich als *silnice* bezeichnet, während *cesta* eher für einen Feldweg oder einen Pfad steht.<sup>113</sup> Einige von diesen ‚false friends‘ stehen sogar in einem Homonympaar mit einem anderen Wort. So gibt es z. B. *latka* („Stoff“, früher auch *štof*) × *latka* („Blumentopf“), *kava* („Kaffee“, auch *kafej*) × *kava* („Dohle“) oder *buk* („Buche“) × *buk* („Bremse“ (eine Fliege)).<sup>114</sup>

---

109 vgl. Skalička, 2018, S. 154

110 vgl. Skalička, 2018, S. 149

111 vgl. Skalička, 2018, S. 37

112 vgl. Skalička, 2018, S. 167

113 vgl. Skalička, 2018, S. 22

114 vgl. Skalička, 2018, S. 39

Die Hultschiner Mundart zeichnet sich durch eine beträchtliche Anzahl an Germanismen aus. Im Unterschied zum Rest der umgebenden Regionen kamen die Germanismen im Hultschiner Dialekt meistens aus dem ‚deutschen‘ Deutsch, während sie in den anderen Mundarten aus dem österreichischen Deutsch kamen. Daher verwenden die Hultschiner *ajmer* („Eimer“), jenseits der Oppa verwenden die Menschen *kybel* (ÖrD „Kübel“). Im Ländchen nennt man den Fahrradrahmen *geštel* („Gestell“), jenseits der Oppa dann *štangla* (ÖrD „Stangl“). Die Hultschiner essen zu Mittag *blumenkol* („Blumenkohl“), die Troppauer wiederum *karfiol* (ÖrD „Karfiol“).<sup>115</sup>

### 3.1 Definitionsprobleme von Mundart und Dialekt

„Die Dialektologie hat als Mundartforschung eine ebenso lange Tradition wie die germanistische Sprachwissenschaft überhaupt.“<sup>116</sup> Es wäre also zu erwarten, dass es bereits klare und etablierte Definitionen von ‚Mundart‘ oder ‚Dialekt‘ gibt. Dies ist aber nicht der Fall. Heinrich Löffler weist in seinem Buch *Dialektologie* (2003) darauf hin, dass in vielen wichtigen Arbeiten zur Dialektologie „eine auffällige Zurückhaltung in der Formulierung und Abgrenzung [dieser Begriffe]“<sup>117</sup> herrscht. Diese Zurückhaltung könnte darauf beruhen, dass die Fachleute davon ausgehen, die Begriffe seien so eindeutig definiert, dass eine genauere Abgrenzung in solchen Arbeiten unnötig und sinnlos sei.<sup>118</sup>

Ogleich es einige vereinzelte Definitionen der Bezeichnungen ‚Dialekt‘ und ‚Mundart‘ gibt, wie zum Beispiel „Örtlich oder regional gebundene besondere Form einer Sprache“<sup>119</sup>, reichen diese oft nicht aus, um den komplexen Charakter dieser Begriffe zu erfassen. Um eine nähere Ausgrenzung zu ermöglichen, werden stattdessen oft verschiedene Erscheinungsweisen und Beispiele davon genannt, wo es sich noch um eine Mundart handelt und wo nicht mehr. Dies führt zu einer Verwirrung darüber, was genau als Mundart oder Dialekt betrachtet werden kann, und ob diese Begriffe möglicherweise identisch sind.<sup>120</sup>

Die Verwendung der Begriffe ist auch nicht eindeutig. Einerseits werden sie synonym gebraucht. Andererseits gibt es heute eine Tendenz, den Begriff ‚Dialekt‘ in der strukturell ausgerichteten Linguistik zu benutzen, „während ‚Mundart‘ [...] eher für das ‚untere‘ Sprachleben und

---

115 vgl. Skalička, 2018, S. 43

116 Löffler, 2003, S. XI

117 Löffler, 2003, S. 1

118 vgl. Löffler, 2003, S. 1

119 *Brockhaus-Enzyklopädie* (1988), S. 446

120 vgl. Löffler, 2003, S. 1

die traditionell ‚sprachwissenschaftliche‘ Forschungsrichtung gebraucht wird“.<sup>121</sup> Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit werden diese zwei Begriffe jedoch synonym gebraucht.

Die Schwierigkeit, eine klare Definition für diese Begriffe zu finden, wird auch durch die Vielzahl von verwandten Begriffen wie „Halbmundart, echte und unechte Mundart, Grundmundart, Bauernmundart, Diasystem, Subkode [...]“<sup>122</sup> und andere verstärkt. Diese Vielfalt an Begriffen macht die Frage nach der genauen Definition von Mundart und Dialekt zu einem der Hauptprobleme der Dialektologie.<sup>123</sup>

Insgesamt kann man sagen, dass die Definitionsprobleme von Mundart und Dialekt eine sehr komplexe Angelegenheit sind. Die Menge und Vielfalt von verwandten Bezeichnungen und die unterschiedliche Verwendung der Begriffe in verschiedenen Forschungsbereichen tragen zu dieser Komplexität bei.<sup>124</sup>

Daneben ist noch der Begriff ‚Varietät‘, bzw. ‚Sprachvarietät‘ gebräuchlich. Laut dem Neuen enzyklopädischen Wörterbuch des Tschechischen ist es „eine Menge von Sprachmitteln mit ähnlicher sozialer Distribution [...], resp. mit ähnlicher territorialer oder funktioneller Distribution“.<sup>125</sup> Es werden vor allem drei Typen von Sprachvarietäten unterschieden: soziale (diastatische), territoriale (diatopische) und situationelle (diaphasische). In diesem Sinne können also verschiedene Erscheinungsformen der Sprache, wie bspw. Schriftsprache, Slang, Sprachstil und Dialekt als Sprachvarietäten bezeichnet werden. Sprachvarietäten werden zur Charakterisierung der Sprachsituation einer sozialen Einheit (z. B. einer Region oder eines Staates) verwendet.<sup>126</sup>

Trotz der Schwierigkeiten bei der Definition der Begriffe ‚Dialekt‘ und ‚Mundart‘ ist ihre Wortgeschichte relativ klar. Der Begriff ‚Dialekt‘ stammt aus dem Griechischen ‚ἡδιαλεκτός‘ und bedeutet wörtlich ‚Unterredung‘. Im Deutschen wurde das Wort seit dem 17. Jahrhundert verwendet, um die verschiedenen, landschaftlich geprägten Varianten der Sprache zu beschreiben. Der Begriff ‚Mundart‘ wurde später eingeführt, um eine deutsche Entsprechung für den Begriff ‚Dialekt‘ zu schaffen.<sup>127</sup>

---

121 Löffler, 2003, S. 3

122 Löffler, 2003, S. 1

123 vgl. Löffler, 2003, S. 1

124 vgl. Löffler, 2003, S. 3

125 Nekvapil, 2017a

„[m]nožina jazykových prostředků s podobnou sociální distribucí [...], resp. s podobnou distribucí teritoriální n[ebo] funkční“ (vom Verfasser übersetzt)

126 vgl. Nekvapil, 2017a

127 vgl. Löffler, 2003, S. 2

Um ein Dialekt von seiner übergeordneten Sprache, benachbarten Mundarten oder weiteren Dialektvarianten und -stufen abzugrenzen, schlägt Löffler folgende Kriterien vor:<sup>128</sup>

### *1. Das linguistische Kriterium*

Bei dem linguistischen Kriterium wird Dialekt als ein Subsystem (S'), das Teil eines übergeordneten Sprachsystems (S) ist, definiert. Die Abweichungen zwischen S und S' dürfen jedoch auf allen grammatischen Ebenen nur so groß sein, dass die gegenseitige Verständlichkeit erhalten bleibt. Wenn die Abweichungen einen bestimmten Punkt überschreiten, handelt es sich nicht mehr um zwei Dialekte, sondern um zwei unterschiedliche Sprachen. Nicht jeder Dialekt muss aber gegenüber der übergeordneten Hoch- oder Schriftsprache eine nahe Systemverwandtschaft aufweisen. Dialekte einer Sprache können auch unterschiedliche Grade der Systemnähe aufweisen. In der generativen Transformationsgrammatik wird die Hypothese vertreten, dass Dialekte einer Sprache mit dem übergeordneten Sprachsystem hauptsächlich gemeinsame Tiefenstrukturen teilen, während oberflächliche Unterschiede größer sind. Lange glaubte man, dass Dialekte gegenüber der Hochsprache unfähig sind, alle grammatischen Ebenen vollständig zu besetzen (bspw. fehlen komplette Kategorien wie das Präteritum, der Wortschatz ist reduziert usw.). Einzelforschung konnte jedoch nachweisen, dass der Unterschied zwischen Dialekt und Hochsprache nicht in den prinzipiellen Möglichkeiten, sondern in der Besetzung und Verwendungsfrequenz bestimmter grammatischer Möglichkeiten liegt.<sup>129</sup>

### *2. Das Kriterium des Verwendungsbereichs*

Dialekte und Hochsprache können anhand des Verwendungsbereiches abgegrenzt werden. Dialekte werden prinzipiell im familiären und örtlichen Bereich verwendet, und zwar vorwiegend mündlich. Die Hochsprache wird dagegen sowohl mündlich als auch schriftlich im öffentlichen und offiziellen Bereich (z. B. in der Literatur, in der Wissenschaft, bei öffentlichen Reden und zu feierlichen Anlässen) gebraucht. Alle für Dialekte typischen Bereiche können jedoch auch von der Hochsprache abgedeckt werden, was oft auch geschieht.<sup>130</sup>

### *3. Das Kriterium der Sprachbenutzer*

Für Dialekte und Hochsprache könnte ein typischer Personenkreis bestimmt werden, wo der Dialekt meistens für die unteren Bevölkerungsschichten und die Hochsprache eher für die Mittel- und Oberschichten typisch wäre. So könnte man den Dialekt als die Sprache der ‚schlichten Schichten‘ bezeichnen. Dies ist jedoch allzu vereinfachend, denn es lassen sich Gegenden finden,

---

128 vgl. Löffler, 2003, S. 3

129 vgl. Löffler, 2003, S. 3ff

130 vgl. Löffler, 2003, S. 5

wo der Dialekt auch unter den oberen Bevölkerungsschichten als die erste Verständigungssprache in der Öffentlichkeit gilt, und genauso gibt es auch Regionen, wo die untere Schicht hauptsächlich Hochsprache spricht.<sup>131</sup>

„Dialekt als Bauern- und Arbeitersprache kann also auch nur ein zufällig-akzidentelles Merkmal benennen. Die Definition von den Benutzern her trifft also auch nicht die gesamte Merkmalsbeschreibung, die für alle Verwendungsweisen des Wortes Dialekt gelten können.“<sup>132</sup>

#### *4. Das Kriterium der sprachgeschichtlichen Entstehung*

Nach dem Kriterium der sprachgeschichtlichen Entstehung kann der Dialekt entweder als eine zeitliche Vorstufe („Antecedent“) der Kultursprache oder ein von der Kultursprache abgeleiteter Nachfolger („Descendent“; z. B. Jargon) angesehen werden. Die Hochsprache ist dann wiederum eine Vereinigungsform von mehreren früher entstandenen Dialekten oder eine Aufwertungsstufe eines einzelnen Dialektes und funktioniert als Ausgangsstufe für weitere Descendenten.<sup>133</sup> „Die Entwicklung der deutschen Sprache zeigt ebenfalls ein ständiges Wechseln zwischen Dialekten als Vorstufen von Verkehrssprachen und den davon abgeleiteten Nachfolgern.“<sup>134</sup>

#### *5. Das Kriterium der räumlichen Erstreckung*

Dieses Kriterium wird bei der Abgrenzung eines Dialektes am meisten benutzt. Ein Dialekt ist somit örtlich und räumlich gebunden (was auch sehr oft an ihren Namen zu sehen ist – z. B. ‚Schwäbisch‘ in Schwaben, ‚Fränkisch‘ in Franken usw.) und landschaftsspezifisch. Die Hochsprache hingegen ist überörtlich, räumlich unbegrenzt und nicht landschaftsspezifisch. Obwohl es jedoch am meisten vorkommt, soll ein Dialekt nicht nur anhand dieses Kriteriums charakterisiert werden.<sup>135</sup>

#### *6. Das Kriterium der kommunikativen Reichweite*

Das Kriterium der kommunikativen Reichweite ist sehr eng mit dem Kriterium der räumlichen Erstreckung verbunden. Ein Dialekt verfügt im Vergleich zu einer Einheitssprache über eine begrenzte und kleinere kommunikative Reichweite und sein Verständigungsradius ist demnach kleiner. Je näher man also an die Einheitssprache herankommt, umso größer wird die kommunikative Reichweite.<sup>136</sup>

---

131 vgl. Löffler, 2003, S. 5f

132 Löffler, 2003, S. 6

133 vgl. Löffler, 2003, S. 6

134 Löffler, 2003, S. 6

135 vgl. Löffler, 2003, S. 7

136 vgl. Löffler, 2003, S. 7

## 3.2 Lachische Mundarten

Im heutigen Tschechien existieren insgesamt vier größere Dialekt-Basisgruppen. Erstens ist es die böhmische Dialektgruppe, die das gesamte Gebiet Böhmens einnimmt. Zweitens ist es die mittelmährische (auch hannakische) Dialektgruppe, welche vor allem die Zentralgebiete Mährens einnimmt. Drittens gibt es die ostmährische (oder mährisch-slowakische) Gruppe. Diese nimmt ein breites Gebietband an der östlichen Grenze Tschechiens ein. Die vierte große Dialektgruppe ist die lachische (auch schlesische) Gruppe, die das nordöstliche Mähren und die anliegenden Gebiete Schlesiens einnimmt. Daneben vertritt laut Bělič eine spezielle Position im tschechischen Dialektsystem das polnisch-tschechische gemischte Band, welches das Gebiet zwischen Ostrau, Oderberg und Jablunkau (tsch. Jablunkov) einnimmt.<sup>137</sup> Diese Dialektgruppen können dann in kleinere Untergruppen aufgeteilt werden, wie Südwestböhmisches, Nordostböhmisches usw. Einen spezifischen Status haben die ursprünglich von den Deutschen bewohnten Grenzgebiete, die nach dem Zweiten Weltkrieg von Menschen besiedelt wurden, die dialektal sehr heterogen waren. In diesem Sinne ähneln diese Gebiete großen Städten, wo oft auch viele neue Menschen aus verschiedenen Regionen hinkamen.<sup>138</sup>

Die lachischen Dialekte weisen hauptsächlich in drei Bereichen auffallende Spezifika auf. Der erste Bereich sind die Laute und ihre Distribution. In allen lachischen Mundarten kommt das Phonem /ɫ/ [w] (als Gegensatz zu /l/) vor. Darüber hinaus erscheinen auch die Phoneme /dz/, /dž/ und in einigen Mundarten auch /ś/ [ɛ] und /ź/ [z]. Alle Vokale sind grundsätzlich kurz und meistens gibt es sechs von ihnen: /a/, /e/, /i/, /o/, /u/ und /y/, wobei /i/ und /y/ generell zwei verschiedene Phoneme darstellen. Die Phoneme /d/ und /t/ werden meistens zu /dž/ [dʒ] und /č/ [tʃ] assibiliert und in einigen Mundarten verschmolzen sie mit /dž/ und /č/, z. B. *dědina* × *džedžina* × *džedžina* („Dorf“). Es wurde auch die Lautgruppe /aj/ (innerhalb einer Silbe) erhalten, wie in *včerajši* („gestrig“), *předaj!* („Übergib!“) oder *najdelši* („der/die/das längste“). Bewahrt blieben auch die Lautgruppen /šč/ und /ždž/.<sup>139</sup>

Der zweite Bereich ist die Deklination. Im Vergleich zum Standardtschechischen gibt es weniger Unterschiede zwischen den Endungen der harten und der weichen Nomendeklination. In einigen Mundarten werden auch zahlreiche Neutra hart dekliniert, wie *srco* („Herz“) oder *poledňo* („Mittag“). In den meisten Mundarten sind bswp. die Endungen der männlichen und neutralen hart deklinierten Nomen im Lokativ und Instrumental Singular identisch → *o starým* × *ze starým* („über

---

137 vgl. Bělič, 1972, S. 11f

138 vgl. Bělič, 1972, S. 13ff

139 vgl. Bělič, 1972, S. 285ff

den alten‘ × ‚mit dem alten‘). In den einzelnen Regionen gibt es auch weitere Unterschiede, die für die dortigen Mundarten typisch sind.<sup>140</sup>

Der dritte große Bereich, in dem sich die lachischen Mundarten von den anderen unterscheiden, ist die Konjugation und die Verbformen im Allgemeinen. Fast alle Infinitivformen enden mit *-t’-ć/-č*, wie *volat/volać/volač* („rufen“). Die einzigen Ausnahmen sind kürzere Verben, wie *pec/pic* („backen“) oder *moc* („können/vermögen“). Beim Verb ‚sein‘ verwendet man im existenziellen Sinne und in der Funktion der Kopula in einigen Mundarten meistens auch im Präsens zusammengesetzte Formen. Diese Formen werden genauso gebildet, wie die zusammengesetzten Vergangenheitsformen, nur mit dem konjugierten Verb ‚sein‘ in der 3. Person Singular oder Plural anstatt des Partizips. Z. B. *(ja) sem je* („ich bin“) mit *(ja)* als (nicht obligatorisches) Personalpronomen, *sem* als die konjugierte Form des Hilfsverbs ‚sein‘ und *je* (oder *su/sum* im Plural) anstelle des Partizips.<sup>141</sup> Weitere Formen sind: „*(ty) sy je / tyz je, (un) je, (my) zmy su, (vy) šče su, (oni) su*“.<sup>142</sup>

Eines der deutlichsten Merkmale der lachischen Mundarten ist auch der Akzent, der in drei- und mehrsilbigen Wörtern auf der vorletzten Silbe liegt. Konsonanten, die auf der Schnittstelle zweier Wörter oder Morpheme einem Vokal oder einem unpaarigen Konsonanten (wie */j/* oder */m/*) vorangehen, werden stimmhaft ausgesprochen, z. B. *k mostu* [*g\_’mostu*] („zur Brücke“), *němluvmy* [*ɲɛ’mɫʊvmi*] („sprechen wir nicht!“) oder *sme* [*zmɛ*] („(wir) sind“). Darüber hinaus gibt es selbstverständlich auch weitere spezifische Merkmale, bspw. bei den Vergangenheits- und Imperativformen, die in der vorliegenden Arbeit nicht angeführt wurden.<sup>143</sup>

Die lachischen Dialekte werden in drei Untergruppen aufgeteilt – in die südliche (mährische), die östliche (Ostrauer) und die westliche (Troppauer) Gruppe.<sup>144</sup> Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit ist die westliche (Troppauer) Untergruppe am wichtigsten, da sie fast das gesamte Hultschiner Ländchen einnimmt. Im Vergleich zu den restlichen lachischen Mundarten unterscheiden sich die westlachischen bspw. darin, dass in den meisten die Phoneme */d’/* und */t’/* gar nicht vorhanden sind. An ihrer Stelle gibt es */dž/* und */č/*, wie in *čemny* („dunkel“) oder *džeň* („Tag“). Da, wo in einigen anderen lachischen Mundarten die Phoneme */ś/* und */ź/* erscheinen können, kommen in den meisten westlachischen Dialekten die Phoneme */š/* und */ž/* vor, wie in *nošič/nošyč* („tragen“) oder *šeno* („Heu“). Im Instrumental Plural aller Deklinationsmuster gibt es in den meisten westlachischen Mundarten die Endung *-ma*, z. B. *za tyma staryma horama/horoma* („hinter

140 vgl. Bělič, 1972, S. 287f

141 vgl. Bělič, 1972, S. 288ff

142 Bělič, 1972, S. 201

143 vgl. Bělič, 1972, S. 288ff

144 vgl. Bělič, 1972, S. 291, 294 und 300

den alten Bergen<sup>145</sup>). Die Deklination aller geschlechtsspezifisch markierten Pronomina entspricht in den meisten Formen der harten Adjektivdeklination, z. B. Gen., Dat., Lok. und Inst. Maskulinum *teho, temu, o tym, s tym*; Gen., Dat. und Lok. Femininum *tej/te*, aber auch *i/ji/ňi*. Das Possessivpronomen *jeji* (,ihr (Sg.)<sup>145</sup>) ist undeklinierbar, also *bez jeji bratra* (,ohne ihren Bruder<sup>145</sup>) oder *o jeji tačykovi* (,über ihren Vati<sup>145</sup>).<sup>145</sup>

Wie schon angedeutet, ist die westlachische Gruppe nicht homogen und die einzelnen Dialekte unterscheiden sich in einigen Merkmalen. Z. B. in den nordwestlicheren Mundarten ist im Instrumental Singular Femininum die Endung *-um* üblich (*s tum starum babum* – ,mit der alten Frau<sup>146</sup>), in den südwestlicheren wiederum die Endung *-u*. In der 3. Person Plural Präsens der Verben der 4. Klasse wird in den südlicheren Dialekten die Endung *-a* (teilweise auch *-i/-y*) gebraucht, wie *leža* – ,(sie) liegen<sup>146</sup> oder *umja* – ,(sie) können<sup>146</sup>. Im Rest des westlachischen Gebietes ist dagegen die Endung *-u* gängig, wie *ležu* oder *umju*. In den östlicheren Dialekten können teilweise auch die zusammengesetzten Verbformen im Präsens vorkommen (wie *ja sem je, ty si je* usw.), die jedoch eher für die ostlachischen Mundarten typisch sind. Es gibt auch weitere Unterschiede zwischen den einzelnen westlachischen Mundarten, die in der vorliegenden Arbeit aus Platzgründen nicht angeführt wurden.<sup>146</sup>

### 3.3 Diglossie und Bilingualismus

Die Diglossie ist ein soziolinguistischer Begriff und bezeichnet eine soziale Situation, wo in einer Gesellschaft zwei funktional unterschiedliche Sprachvarietäten (meistens derselben Sprache) verwendet werden. Diese zwei Varietäten werden dann als ,high variety<sup>147</sup> (H) und ,low variety<sup>147</sup> (L) bezeichnet. Um Diglossie handelt es sich also bswp. im deutschsprachigen Teil der Schweiz, wo neben dem Schweizerdeutschen auch das Hochdeutsche gesprochen wird. Die zwei Varietäten unterscheiden sich in mehreren Hinsichten. Die H-Varietät wird vor allem schriftlich und zu formelleren Anlässen verwendet, die L-Varietät wiederum hauptsächlich mündlich. Wird in der Gesellschaft Literatur geschrieben, geschieht dies generell in der H-Varietät, da die L-Varietät i. d. R. nicht standardisiert ist. Die L-Varietät gilt als die Muttersprache der Sprecher, die H-Varietät wird in den Schulen erworben. Die Diglossie ist meistens eine stabile Situation, die seit Jahrhunderten besteht.<sup>147</sup>

Die Diglossie ist jedoch nicht mit dem Bilingualismus zu verwechseln. Der Bilingualismus ist ein psycholinguistischer Begriff und es beschreibt die Fähigkeit einer Person, gewöhnlich zwei

---

145 vgl. Bělič, 1972, S. 294ff

146 vgl. Bělič, 1972, S. 296f

147 vgl. Nekvapil, 2017b

Sprachen zu verwenden. Diese zwei Sprachen beeinflussen sich gegenseitig (in der Aussprache, Syntax, Orthographie u. a.). Der Begriff der Diglossie bezieht sich nicht auf die individuellen Kompetenzen der Einzelperson wie der Bilingualismus, sondern eher auf die Kompetenzen der Gesellschaft als Ganzes.<sup>148</sup>

Im Kontext des Hultschiner Ländchens konnte man zu bestimmten Zeitpunkten von Diglossie sprechen. Zu Hause sprachen die Menschen eine Sprache (oder Mundart) und in Geschäften oder Behörden eine andere Sprache. Heutzutage wird die Mundart jedoch immer seltener verwendet und der Gebrauch des Standard- oder Gemeintschechischen wurde üblicher. Die heutige Situation kann generell nicht als Diglossie bezeichnet werden.

---

148 vgl. Nebeská, 2017

## PRAKTISCHER TEIL

### 4 Analyse dialektaler Merkmale in geschriebenen Texten

In diesem Kapitel werden Facebook-Beiträge und -Kommentare analysiert, welche in irgendeiner Weise dialektal markiert sind. Diese Texte werden nach dem Grad der Markierung in drei Gruppen aufgeteilt, mit denen man sich individuell befassen wird. Texte der ersten Gruppe sind vor allem lexikalisch markiert, d. h. sie enthalten isolierte Dialektausdrücke. Texte der zweiten Gruppe sind morphologisch oder morphosyntaktisch markiert. Die dritte Gruppe bilden vorwiegend Dialekttexte. Diese Kategorien sind natürlich nicht ‚absolut‘, denn viele Texte sind auf mehrere Weisen markiert. Die Hauptfrage wird sein, inwieweit der Gebrauch der Mundart in diesen Texten automatisiert oder bewusst (und dadurch absichtlich) ist. Schließlich wird man sich mit Germanismen beschäftigen, d. h. wie häufig sie vorkommen, welche es sind und ob der Gebrauch automatisiert oder bewusst ist.

Es gibt keine standardisierte Form des Dialektes, deswegen kommen Unterschiede in der Schreibweise derselben Wörter vor. Alle Beiträge sind im Anhang (Korpus) dieser Arbeit zu finden. Bei der Erstellung des Korpus wurden nur Beiträge und Kommentare beachtet, die irgendwie dialektologisch interessant waren – schriftsprachliche Texte und Texte, die mit voller und klarer Absicht komplett im Dialekt geschrieben wurden (verschiedene Gedichte, Geschichten usw.), wurden nicht in Betracht gezogen.

#### 4.1 Lexikalisch markierte Texte

In diesem Kapitel werden Texte behandelt, die isolierte Dialektausdrücke enthalten, die generell in einer ansonsten ‚hochsprachlichen‘ Umgebung vorkommen.

Eine Gruppe der vorkommenden Dialektausdrücke sind Verben. Das in dialektalen Formen am meisten vorkommende Verb ist das Verb ‚sein‘ – *byt'* (sowohl als Vollverb als auch als Hilfsverb). Es kommt in der 3. Person Plural *su* (Nr. 01-2, 26-1, 33), in der 3. Person Singular Präteritum *bylo* (Nr. 17) und auch in der 3. Person Plural Futur *budu/nebudu* (Nr. 01-2, 26-2) vor.

Das am zweithäufigsten vorkommende Verb ist *robit'/zrobit'* – ‚machen‘ oder ‚arbeiten‘. Es erscheint in der Infinitivform *robit/zrobit* (Nr. 04-3, 26-2), in der 3. Person Singular *robi* (Nr. 06), in der Partizipform *zrobene* (Nr. 22) und in der Imperativform *zrobte* (Nr. 25).

Zu den am häufigsten erscheinenden Verben zählt auch das Verb *měť* – ‚haben‘. Dies kommt in den folgenden Formen vor: in der 2. Person Plural *mate* (Nr. 04-3) , in der Infinitivform *měť* bzw.

*nemět'* (Nr. 21-2) und in der auffallenden Form *nima* (Nr. 24-1), die im Kapitel 4.2 näher angegangen wird.

Auch das Verb ‚gehen‘ – *íst'* (manchmal auch in der Infinitivform *it'*) kommt oft vor.<sup>149</sup> Es erscheint in der 1. Person Singular *idu* (Nr. 03) und in der 3. Person Singular *ide* (Nr. 01-1, 04-1).

Gerade bei den im Alltag am öftesten verwendeten Verben (wie ‚sein‘ oder ‚haben‘) zeigt sich, was auch Marie Muczková in ihrer Arbeit erwähnt – dass dieser Wortschatz „in dem Sprachverhalten der älteren Generation so tief verankert ist, dass er auch zum passiven Wortschatz der [jüngeren Generation] gehört.“<sup>150</sup>

Weitere dialektale Verben erscheinen im Korpus immer nur einmal. Diese sind *dřístat'* – ‚schwätzen‘ (Nr. 08-1), *zebrat'* – ‚nehmen‘ (Nr. 08-1), *sypat'* – ‚(be)streuen‘ (Nr. 10-1), *zmektat* (Nr. 16), *plut* – ‚speien‘ (Nr. 20-0), *dat'* – ‚geben‘ (Nr. 20-0), *starat' se* – ‚sich kümmern‘ (Nr. 20-1), *meškat'* – ‚wohnen‘ (Nr. 20-2), *běžeč* – ‚gehen‘ (Nr. 20-3), *hráč* – ‚spielen‘ (Nr. 20-3), *chodžič* – ‚gehen‘ (Nr. 25), *fukat'* – ‚wehen‘ (Nr. 30-1), *cofat* – ‚rückwärtsfahren‘ (Nr. 32) und *kluznut'* – ‚ausrutschen‘ (Nr. 33-1). Bei dem Verb *zmektat* ist keine deutsche Übersetzung angeführt, da dieser Ausdruck dem Verfasser dieser Arbeit unbekannt ist und in keinem Wörterbuch zu finden war. Der Verfasser kennt nur das Wort *mektat* in der Bedeutung ‚meckern‘ (sowohl als Ziegengeräusch als auch als Nörgeln). Aus dem Kontext des Korpusbeitrags lässt sich jedoch bei dem Verb *zmektat* die Bedeutung ‚verderben‘ ableiten.

Es erscheinen auch einige dialektale von Verben abgeleitete Adjektive, wie *naprany* – ‚betrunken‘ (Nr. 12-2), *ohryzany* – ‚abgenagt‘ (Nr. 20-0), *zrobeny* – ‚fertig‘ (Nr. 22) oder *vybulený* – ‚umgekippt‘ (Nr.30-0).

Neben den Verben und von ihnen abgeleiteten Formen kommen auch zahlreiche dialektale Substantive vor. Aus dem Deutschen stammende Ausdrücke werden im Kapitel 4.4 behandelt. So stößt man im Korpus auf die folgenden Wörter: *lude* – ‚Leute‘ (Nr. 01-2; es wäre jedoch die Form *ludě* zu erwarten<sup>151</sup>), *cyp* – ‚Blödmann‘ (Nr. 10-1; kann auch als *cip* geschrieben werden<sup>152</sup>), *baraba* (Mask.) – ‚Strolch‘ (Nr. 10-1), *synek* – ‚Junge/Sohn‘ (Nr. 14-2, 37), *měšic* – ‚Monat‘ (Nr. 17), *kula* – ‚Kugel‘ (Nr. 20-0), *šrub* – ‚Schraube‘ (Nr. 20-0), *ščur* – ‚Ratte‘ (Nr. 20-0), *haňba* – ‚Schande‘ (Nr. 20-0), *kobzol* – ‚Kartoffel‘ (Nr. 38), *pec* (Mask.) – ‚Ofen‘ (Nr. 38) und *chalupa* – ‚Haus‘ (Nr. 40-3). Bei diesen Ausdrücken handelt es sich sowohl um phonologische Modifikationen (*měšic*, *haňba*) als auch um wirklich lexikalisch spezifische Wörter (*baraba*, *ščur*).

---

149 vgl. Skalička, 2018, S. 61

150 Muczková, 2014, S. 60

151 vgl. Skalička, 2018, S. 86

152 vgl. Skalička, 2018, S. 24f

Hierbei sind mehrere Substantive bemerkenswert. Das Wort *baraba* trägt heutzutage die Bedeutung ‚Strolch‘ oder ‚Vagabund‘, doch ursprünglich handelt es sich um italienische Lohnarbeiter, die an den anspruchsvollsten Bauten (Tunnels, Dämme usw.) halfen. Da sie so viel arbeiteten, war ihre Kleidung meistens zerlumpt. Später fingen also die Menschen aufgrund der visuellen Ähnlichkeit an, jeden Vagabunden als *baraba* zu bezeichnen.<sup>153</sup> Das Wort *synek* ist das männliche Gegenteil von *děvucha*. Die heutigen Jugendlichen bezeichnen sich in der Regel nicht mehr so, sondern verwenden die gemeinschechischen Ausdrücke *kluk* und *holka*. Die Menschen, die sich in ihrer Jugend noch gegenseitig als *synci* und *děvuchy* bezeichneten, „haben schon längst grauendes Haar und Runzeln um die Augen. Trotzdem hören sie nicht auf, sich gegenseitig als *synci* und *děvuchy* zu bezeichnen.“<sup>154</sup> Auffallend ist noch der Ausdruck *chalupa*. Er wird in der Mundart im Gegensatz zum Standardtschechischen ausschließlich zur Bezeichnung eines klassischen (Wohn)hauses verwendet.<sup>155</sup> Aus der morphologischen Sicht fällt der Genuswechsel beim Wort *pec* (Mask.) auf.

Auch im Bereich der Adverbien kommen einige Dialektausdrücke vor. Es erscheinen die Adverbien *včil/fčil* – ‚jetzt‘ (Nr. 01-2, 14-1), *enem* – ‚nur‘ (Nr. 06), *dodom* – ‚nach Hause‘ (Nr. 08-1), *inge* – ‚anderswo(hin)‘ (Nr. 20-3; wahrscheinlich *indě* gemeint), *teš* – ‚auch‘ (Nr. 40-1) und *trocha* – ‚ein bisschen‘ (Nr. 41-1). Bei dem Adverb *dodom* (‚nach Hause‘) handelt es sich um eine Zusammensetzung aus der Präposition *do* und dem Adverb *dom*, welches selbst die Bedeutung ‚nach Hause‘ trägt.<sup>156</sup>

Der Bereich der Konjunktionen und Partikeln weist auch einige Abweichungen auf. Im Korpus erscheinen die Konjunktionen *bo* – ‚weil‘ (Nr. 20-0, 23) und *aj* – ‚und auch‘ (Nr. 33-2; hier würde man jedoch eher die zweisilbige Form *aji* erwarten<sup>157</sup>). Aus den Partikeln kommen im Korpus folgende vor: *ni* – ‚nicht‘ (Nr. 20-2, 24-1, 34-1, 40-1) und *tuž* – ‚also‘ (Nr. 41; ähnlich dem mährischen *tož*). Die Partikel *ni* erscheint im Korpus in zwei Situationen – einerseits als eine Refrainfrage (wie das deutsche ‚nicht wahr?‘ oder ‚oder?‘):

*asi neviš.. kaj meškáš, ni?* (20-2)

*Nima to uplně ono, ale do prava se jedě na Bilu ni?* (24-1)

Und andererseits als eine klassische Negationspartikel (wie das deutsche ‚nicht‘):

153 vgl. Skalička, 2018, S. 10

154 Skalička, 2018, S. 30

„(...) už mají dávno prošedivělé vlasy a vrásky kolem očí. Ale oslovovat se navzájem *synci* a *děvuchy* nepřestanou.“

155 vgl. Skalička, 2018, S. 57

156 vgl. Skalička, 2018, S. 33

157 vgl. Skalička, 2018, S. 11

*Proč "babča" a ni "oma"? (34-1)*

*Popravdě, ja teš ni, asi na zakázku..? (40-1)*

## 4.2 Morphologisch und morphosyntaktisch markierte Texte

Im Bereich der Morphologie weist hauptsächlich die Deklination einige von der Standardsprache abweichende Merkmale auf. In dem Korpus sind die folgenden markierten Formen zu finden: Genitiv Singular Maskulinum mit der Endung *-a* (*list z bobka, polskeho cestařa, špička ledovca*); Genitiv Plural Maskulinum mit der Endung *-uv* (*18 rokuv*); Genitiv Plural Femininum mit der Nullendung (*lopaty do ruk*); Akkusativ Singular Femininum mit der Endung *-u* (*o volnočasovu sportovní aktivitu*) und Instrumental Singular Femininum mit der Endung *-u* (*s meltu*). In dem letzterwähnten Falle konkurriert jedoch in demselben Beitrag (Nr. 41-1) die Instrumentalendung *-um* (*sodum*):

*Tuž joch se micham bonenkafe s meltu a trocha to posypu sodum.*

Marie Muczková schreibt zu dieser Endung, dass sie bei Maskulina, Feminina, Adjektiven und auch Pronomina produktiv sei „(mezi sebum; nad tum našum fajnum prajzskum)“.<sup>158</sup> Wenn man bei diesem konkreten Beitrag bleibt, bemerkt man auch die Form *joch se micham*, wo aus der morphologischen Sicht erstens das Reflexivpronomen *se* (in der Funktion des standardtschechischen *si*, auch in den Beiträgen Nr. 15, 20-0 und 41-1 zu sehen) und zweitens die Endung *-ch* auffallen. Eva Tvrdá schreibt zu dieser Endung, es gehe um die Vergangenheitsendung der Verben in der 1. Person Singular. Früher wäre diese Endung üblich, doch heutzutage sei sie fast nicht mehr zu finden. Man knüpfe sie an das Pronomen *ja/jo* (‘ich‘; *Joch meškal v Ostravě.* – ‘Ich wohnte in Ostrau‘), an das Verb (*Kaj vzalach te odvahy?* – ‘Woher nahm ich den Mut?’) oder an ein anderes Wort (*Čemuch to povjedžala?* – ‘Warum sagte ich es?’).<sup>159</sup> Diese Erklärung korrespondiert jedoch nicht mit dem Beitrag, wo der Autor anscheinend nicht über die Vergangenheit spricht, sondern über die Gegenwart.

Was die Konjugation der Verben anbelangt, ist im Korpus die markierte Endung der 3. Person Plural Gegenwart *-u* am meisten vertreten. Sie erscheint bei hauptsächlich beim Verb ‚sein‘ → *su* (Nr. 01-2, 26-1, 33-1), *budu/nebudu* (Futur; Nr. 01-2, 26-2). Einmal kommt sie auch beim Verb ‚sich kümmern‘ → *staraju se* (Nr. 20-1) und ‚bestreuen‘ → *nesypu* (Nr. 10-1) vor. Daneben erscheinen im Korpus auch weitere aus der morphologischen Sicht markierte Verbformen. Diese haben vor allem mit der Aussprache zu tun und es handelt sich meistens um Markierungen der weichen Aussprache, und zwar *mate* (‘ihr habt‘; Nr. 04-3), *běžče* (‘geht!’; Nr. 20-3), *hráč* (‘spielen

<sup>158</sup> Muczková, 2014, S. 58

<sup>159</sup> vgl. Tvrdá, 2021

(Infinitiv)‘; Nr. 20-3), *(ne)měť* (, (nicht) haben‘ (Infinitiv); Nr. 21-2), *se jedě* (,man fährt‘; Nr. 24-1) und *chodžče* (,geht!‘; Nr. 25). Auch die abweichende Stimmhaftigkeit wird markiert, wie in *zebrali* (,sie nahmen‘; Nr. 08-1).

Bemerkenswert ist der Beitrag Nr. 24-1:

*Nima to uplně ono, ale do prava se jedě na Bihu ni?*

Hier kommt nämlich die Form *nima* in der Bedeutung ‚es ist nicht‘ vor. Anscheinend handelt es sich um die 3. Person Singular des Verbs *měť* (,haben‘) mit dem Negationspräfix *ni-*. Das typische Negationspräfix wäre jedoch *ně-* (wie in *Němam času*. – ‚Ich habe keine Zeit.‘).<sup>160</sup> *Ni* ist in der Mundart eine Partikel mit der Bedeutung ‚nein‘.<sup>161</sup> Ähnlich ist es im Polnischen, wo die Partikel *ni* die Bedeutung ‚nein‘ trägt und als umgangssprachlich und veraltet betrachtet wird.<sup>162</sup> Bělič schreibt zu dieser Form jedoch, es sei ein persönliches Morphem, das zum Ausdruck der Negation bei den zusammengesetzten Verbformen im Präsens verwendet werde. Z. B. *ja sem je* (,ich bin‘) oder *ty sy je* (,du bist‘) im Positiv (Beispiele aus dem Hultschiner Ländchen) × *jo sym ňima* (,ich bin nicht‘) oder *ňima moźne* (, (es) ist nicht möglich) in der Negation (Beispiele aus der Umgebung von Ostrawitz (tsch. Ostravice)).<sup>163</sup>

Auch im Bereich der Pronomina und Pronominaladverbien weisen einige Texte im Korpus Abweichungen. Am öftesten kommt das Pronominaladverb *kaj* vor. Es trägt die Bedeutung ‚wo‘ oder ‚wohin‘, aber die jüngeren Generationen verwenden eher das neuere *kde/kdě* (wieder in beiden Bedeutungen).<sup>164</sup> Im Korpus erscheint das Wort jedoch nur in der Bedeutung ‚wo‘:

*Kaj to je,,,,,ve Finsku,,,,,??????* (04-2)

*asi neviš.. kaj meškáš, ni?* (20-2)

*Kaj je ikona Bober- hasičárna a konzum* (40-2)

Ein weiteres Pronominaladverb, das im Korpus vorkommt, ist *čemu* – ‚warum‘? Auffallend ist hierbei die identische Form des deklinierten Pronomens *co* im Dativ – *čemu*.

*V Hlučíně všeky cesty hladké jak cyp,nevím čemu to barabi nesypu kameněm kúra faja. Das ist hrůza* (10-1)

Es erscheint auch das Pronomen *všeko* (,alles‘), und zwar in den Formen *všeky* (Nom. Pl. Fem.; Nr. 10-1), *všeko* (Nom. Sg. Neut.; Nr. 22) und *fšecke* (Nom. Pl. Fem.; Nr. 20-0). Die letzterwähnte

<sup>160</sup> vgl. Skalička, 2018, S. 98

<sup>161</sup> vgl. Skalička, 2018, S. 99

<sup>162</sup> vgl. Wikisłownik: *ni* [abgerufen am 18. 4. 2024; verfügbar auf: <https://pl.wiktionary.org/wiki/ni>]

<sup>163</sup> vgl. Bělič, 1972, S. 201

<sup>164</sup> vgl. Skalička, 2018, S. 67

Form reflektiert orthographisch die Stimmlosigkeit des ersten Konsonanten [fʃɛ̂tsko] (ähnlich wie bei dem Adverb *včil* (Nr. 01-2), das im Korpus auch als *fčil* (Nr. 14-1) zu finden ist). Bemerkenswert ist hier auch der Gebrauch von zwei verschiedenen Endungen in demselben Kasus → *všecky* × *fšecke*. Die Endung *-y* steht dem tschechischen Lautsystem näher (vgl. standardtschechisches *všechny*), die Endung *-e* wiederum dem polnischen Lautsystem (vgl. standardpolnisches *wszystkie*). Neben diesem Pronomen existiert in der Bedeutung ‚alles‘ auch die kontrahierte Form *všo* und bei den jüngeren Generationen das scherzhafte vom Russischen beeinflusste *vsjo*.<sup>165</sup> Ähnlich ist das Pronomen *všeci* (auch *všici*)<sup>166</sup>, das im Korpus in der Form *fšeci* (Nr. 04-3) erscheint, die ebenso die Aussprache reflektiert.

Typisch für die Mundart ist das Pronomen *taky* (Fem. *taka*, Neut. *take*, Pl. *taci/take*; ‚solcher‘), was die kontrahierte Form des standardtschechischen *takový* darstellt.<sup>167</sup> Im Korpus erscheint es nur in der Form *také* (Nom. Pl. Mas. (Nr. 29), Nom. Pl. Fem. (Nr. 26-1) und Akk. Sg. Neut. (Nr. 21-1)), die jedoch die Absenz der Vokallänge nicht widerspiegelt. Ein weiteres Pronomen, dessen Form als kontrahiert bezeichnet werden könnte, ist *kery* (‚welcher‘; vgl. standardtschechisches *který*; Nr. 02).

Im Korpus findet man auch Textbeispiele abweichender Pronomendeklination. Es sind folgende Formen: *tyma* (von *ta*, Inst. Pl.; Nr. 08-1), *teho* (von *to*, Gen. Sg.; Nr. 01-2, 20) und *něj* (von *ona*, Lok. Sg.; Nr. 25). Bei dem letzterwähnten Beispiel ist die Neigung der Mundart zu der harten Deklination zu sehen (vgl. standardtschechisches *ni*).

Einmal kommt im Korpus auch eine weitere Besonderheit vor, und zwar die Nachstellung des Adjektivs (rsp. des Attributs):

*To su trable.. až kluzneš a ulehneš do žlabu chcaciho, co už není, to bude drama* (33-1)

### 4.3 Vorwiegende Dialekttexte

Im Korpus sind nur wenige Beiträge oder Kommentare zu finden, die als vollständige Dialekttexte bezeichnet werden könnten. Kurze Texte (von einer kleinen Anzahl an Wörtern), wo Dialektausdrücke die Mehrheit bilden, werden in diesem Kapitel nicht behandelt. Ein Beispiel hierfür wäre der Beitrag Nr. 03:

*Už idu*

---

<sup>165</sup> vgl. Skalička, 2018, S. 161

<sup>166</sup> vgl. Skalička, 2018, S. 161

<sup>167</sup> vgl. Skalička, 2018, S. 150

In diesem Kapitel wird man sich also auf längere Texte konzentrieren, die als vorwiegende Dialekttexte bezeichnet werden können. Das erste Beispiel für so einen Text ist der Beitrag Nr. 04-3:

*No fajna toe podivana..co ta přiroda dokáže zrobit fšeci mat'e fajne fotky*

Hier reagiert der Autor auf Fotos des Abendrotes. Anhand dessen, dass der Autor das Wort *dokáže* inklusive der Vokallänge in der Form von /á/ geschrieben hat (im Vergleich zu *podivana* oder *přiroda*), lässt sich davon ausgehen, dass der Autor versucht, im Dialekt zu schreiben (was ihm auch größtenteils gelingt), aber dass er sich nicht völlig sicher ist.

Ein weiterer Beitrag, der als vorwiegender Dialekttext bezeichnet werden kann, ist der Beitrag Nr. 05:

*Jaký recept na bramborový salát mate vy?*

*Kobzole 900 g Cibula 80 g Mrkva 170 g Celer 130g Petružel 100 g List z bobka 2 ks  
Nove kuřeni 2 kule Lak z okurek 250 ml Nakladane okurky 130 g Cukr 2 ležky Hořčica  
2 ležky Popel z dědka podle chutě Sul polskeho cestařa podle potřeby 5 vajec Olej  
300 ml Lžica octa Mraženy hrašek 5 lžic*

Am Anfang dieses Textes fragt der Autor die anderen Menschen nach ihrem Rezept für Kartoffelsalat. Auffallend ist der Kontrast zwischen der Frage am Anfang, die schriftsprachlich geschrieben ist, und dem eigenen Rezept des Autors, welches schon im Dialekt geschrieben ist. Im Rezept selbst verwendet der Autor einige Dialektausdrücke: *kobzol* (Mask.) – ‚Kartoffel‘, *cibula* – ‚Zwiebel‘, *mrkva* – ‚Karotte‘, *petružel* – ‚Petersilie‘ (wo eher die Form *petruška* zu erwarten wäre<sup>168</sup>), *kuřeni* – ‚Gewürz‘, *kula* – ‚Kugel‘ und *hořčica* – ‚Senf‘ (wo auch der Germanismus *zemft* (Mask.) möglich wäre<sup>169</sup>). Dazu kommen noch die Ausdrücke *ležka* und *lžica*, die im Text beide anscheinend synonym gebraucht werden (mindestens weist nichts darauf hin, dass sie hier nicht synonym sein sollten). Vít Skalička führt jedoch in seinem Dialektwörterbuch beim Wort *ležka/leška* die Bedeutungen ‚Löffel (zum Essen)‘, ‚Kelle‘ und ‚Schuhlöffel‘ an. Den Ausdruck *lžica/lžica* gibt er nur für die Bedeutung ‚Schuhlöffel‘ als ein Synonym an,<sup>170</sup> daher ist die Verwendung dieses Ausdruckes in solchem Text ziemlich merkwürdig.

Anhand des Kontrastes zwischen der Anfangsfrage und dem eigentlichen Rezept lässt sich feststellen, dass es sich bei diesem Text um keine automatisierte Verwendung der Mundart handelt. Stattdessen versucht der Autor, seinen Text durch die Mundartverwendung und die Passagen *Popel*

168 vgl. Skalička, 2018, S. 109

169 vgl. Skalička, 2018, S. 172

170 vgl. Skalička, 2018, S. 84

z *dědka podle chutě* und *Sul polskeho cestařa podle potřeby* lustiger zu gestalten und vielleicht auch dadurch Aufmerksamkeit zu erregen.

Ein weiterer auffallender Text ist der Beitrag Nr. 08-1:

*[Osoba X] fakt nedrista, samo mu zebrai kolo i s tymba hadrama, tak musel v plavkach dodom..pěšky...potkal jsem ho na cyklostezce* (Der Ausdruck *Osoba X* wurde statt eines Eigennamens eingesetzt, um den Text zu anonymisieren)

Dieser Text dient als Antwort auf einen Kommentar unter einem Beitrag über ein vergessenes Fahrrad, das an einer Straßenlampe gebunden ist. In dem Kommentar schreibt die Person (*Osoba X*), dass es ihr Fahrrad sei und dass es ihr gestohlen worden sei. In dem Text Nr. 08-1 bestätigt der Autor die Aussage der Person.

In dem Text kommen die folgenden Dialektausdrücke vor: *dřistat'* – ‚schwätzen‘, *zebrat'* – ‚nehmen‘ und *dodom* – ‚nach Hause‘. Daneben erscheint auch das hart deklinierte Pronomen *tymba*. Es kommen auch keine langen Vokale vor. Der Dialektgebrauch ist in diesem Falle höchstwahrscheinlich auch nicht automatisiert, da es sich klar um einen Witz handelt. Die Verwendung der Mundart dient hier (wie bei dem vorigen Text) wieder dazu, den Text witziger zu machen.

Ein weiterer vorwiegender Dialekttext ist der Beitrag Nr. 10-1, der beschreibt, wie die Straßen zu der Zeit (Mitte Januar) aussahen:

*V Hlučíně všecy cesty hladké jak cyp, nevím čemu to barabi nesypu kameněm kůra faja. Das ist hrůza*

Erstens erscheint das Pronomen *všecy*. Dann kommt die Vergleichsphrase *jak cyp* vor, die etwa dem tschechischen *jako prase* entspricht. Danach erscheinen noch das Pronominaladverb *čemu* (‚warum‘) und das Substantiv *baraba* (Mask.; ‚Strolch‘), die bereits im Kapitel 4.2 resp. 4.1 angegangen wurden. Es folgt die markierte konjugierte Form des Verbs *sypat'* in der 3. Person Plural und das Substantiv *kameň*, dessen weiche Aussprache anfangs des Kapitels 3 erwähnt wurde. Dann erscheint der Fluchausruf *kůra faja* (ähnlich dem tschechischen *krucinál*) mit dem sehr auffallenden langen /ů/ (hier kann es sich um eine automatische Korrektur bspw. am Handy handeln, die das Wort *kura* automatisch zum tschechischen *kůra* korrigierte). Der letzte Satz *Das ist hrůza* wird im Kapitel 4.5 näher besprochen.

Bei diesem Text ist es schwieriger als bei den beiden vorhergehenden, festzustellen, inwieweit der Dialekt hier automatisiert verwendet wird.

Der nächste Text, der in diesem Kapitel angegangen wird, ist die Nr. 17:

*Moji onkel Erwin padli, když jim bylo 18 rokuv a dva měšice.*

Es handelt sich um eine Reaktion auf einen Beitrag mit der Geschichte von Erich Machalla – einem Piloten aus Ludgerstal, der während des Zweiten Weltkrieges in der Luftwaffe diente und abgeschossen wurde. Der vorkommende Germanismus *onkel* wird im nächsten Kapitel näher angegangen.

Auffallend ist die nicht funktionierende Kongruenz zwischen *onkel* und *Erwin* (Sg.) und *moji, padli* und *jim* (Pl.). Es kann natürlich sein, dass *onkel* hier im Plural steht, da es zwei Onkel (entsprechend dem Deutschen – ein Onkel → zwei Onkel) namens Erwin gab, doch dann liegt kein Grund vor, warum der Eigenname im Singular stehen sollte.

Danach erscheint im Text die markierte Verbform *bylo* mit dem Buchstaben /l/ [w]. Hinsichtlich der Deklination kommt die markierte Genitivform im Plural *rokuv* vor. Dies steht den polnischen Deklinationsmustern nah (vgl. polnisches *roki* → *roków* [rɔkuf]). Schließlich erscheint auch die Form *měšice*, welche die weiche Aussprache widerspiegelt.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass (wie in diesem Kapitel bereits gesehen) die Mundart hauptsächlich zwecks verschiedener Witze und der Lustigkeit gebraucht wird. Daher ist es relativ seltsam, dass man zur Mitteilung solcher traurigen Information unter einem ebenso traurigen Beitrag den Dialekt verwendet.

Ein weiterer vorwiegender Dialekttext ist der Beitrag Nr. 20-0. Es handelt sich um eine Beschwerde über den Zustand der lokalen Sporthalle:

*Je tu někdo z úřadu přes sportovní halu? Bo jsme byli na halę na bowlingu a upozornění obsluhy, jedna draha ma rozmazany displej, druha něpiše Strike, oprava se do leta neplanuje je mazec. Krom teho, fšecke kule ohryzane od nějakeho zvěrstva (asi šrub) svoju kulu se nědam rozjebat, kryt vytahu kuli uvolněny a piska to v něm jak ščuři. No haňba plut.*

Dieser Beitrag ist reich an mundartlich markierten Lexemen, wobei die vorkommenden mundartlichen Substantive und Verben bereits im Kapitel 4.1 erwähnt wurden. Der Autor versucht mithilfe des Dialektes den Text (wie bei einigen der vorigen Beiträge) lustiger zu gestalten, es kommen aber einige Diskrepanzen vor – es kommt generell keine Vokallänge vor, aber in dem ersten Satz und in dem Wort *upozornění* erscheint sie doch; mal verwendet der Autor den

Negationspräfix *ně-* (*něpiše, nědam*), dann wieder *ne-* (*neplamuje*); mal reflektiert er die Aussprache in der Orthographie (*fšecke*), mal wieder nicht (*svoju* → *sfoju?*).

Daneben erscheint die unübliche orthographische Form *halę* mit dem Buchstaben /ę/, der im Polnischen verwendet wird (vgl. polnisches *hala* [xala] (Nom.) → *halę* [xalɛ] (Akk.)). In diesem Falle sollte dort in der Mundart (wie im Standardtschechischen) jedoch ein klassisches /e/ stehen.

Es folgt eine weitere Reaktion zu dem Thema der Sporthalle von derselben Person. Diesmal reagiert sie auf einen Kommentar, wo jemand schreibt, dass die Person ‚normal und nicht wie ein Idiot‘ schreiben sollte:

*aaaa, někdo tu ma znamosti na úřadě. Tak jim to tam vkaž, at' se staraju o městský majetek, o volnočasovu sportovní aktivitu pro občany města Hlučina . A neurážej .*  
(20-1)

Hier kommen nur zwei markierte Formen vor – (*oni*) *se staraju* und *volnočasovu*. Die bereits erwähnte Diskrepanz bei der Vokallänge wird hier noch deutlicher, da die Mehrzahl der Wörter, bei denen die Vokallänge markiert sein sollte, tatsächlich die Längenmarkierung enthält. Dies weist darauf hin, dass der Autor die Mundart nicht automatisiert verwendet.

Der letzte Text, mit dem man sich in diesem Kapitel beschäftigen wird, ist eine Reaktion auf eine Anfrage über den potenziellen Bau eines neuen Fußweges. Die Person schreibt, heutzutage sei an dem Ort nur ein Pfad, der in katastrophalem Zustand sei. Der Autor des Beitrags Nr. 25 will die Person mehr oder weniger abtun und schreibt:

*Zrobte tam lávku a po něj si chodžče*

In diesem Text erscheinen die Verben *zrobít* und *chodžič* zusammen mit dem deklinierten Pronomen *ona* in der Form *něj*, welche die Tendenz der Mundart zur harten Deklination (vgl. standardtschechisches *ní*) widerspiegelt. Das Wort *lávka* verrät jedoch, dass der Dialektgebrauch in diesem Falle nicht automatisiert ist. Es geht hier nicht wirklich um die Vokallänge, sondern die Bedeutung des Wortes – *lavka/lavka* ist in der Mundart eine Sitzbank und kein Steg.

#### 4.4 Germanismen

Bevor die Verwendung der deutschen Entlehnungen in den analysierten Beiträgen besprochen wird, soll der Terminus ‚Germanismus‘ näher beleuchtet werden. Bei Germanismen handelt es sich um

„ursprünglich aus dem Deutschen [oder] aus seinen früheren Entwicklungsformen stammende Wörter, die in das Tschechische übernommen wurden und sich in seinen

Wortschatz integrierten, oder aus einer Fremdsprache stammende Wörter, die über das Deutsche ins Tschechische gerieten.“<sup>171</sup>

Die ältesten Germanismen in der tschechischen Sprache stammen bereits aus dem 8.-10. Jahrhundert und hängen vor allem mit dem Wirken der Kirche und der Religion zusammen (bspw. ‚biskup‘, ‚mnich‘, ‚papež‘ oder ‚žalm‘). Deutsche Wörter werden jedoch bis heute ins Tschechische übernommen und es handelt sich hauptsächlich um Bezeichnungen deutscher Realien, Modewörter und Internationalismen (z. B. ‚bundesliga‘, ‚gastarbeit(e)r‘, ‚kindervajíčko‘ oder ‚pendler‘).<sup>172</sup>

Wenn man das Wort ‚Prajzka‘ und seine verwandten Begriffe wie ‚Prajzak‘ nicht in Betracht zieht, können in dem Korpus insgesamt achtzehn Beiträge identifiziert werden, die einen oder mehrere Germanismen enthalten.

Das mit Abstand am meisten aus dem Deutschen übernommene Wort ist ‚fajny‘ und seine adjektivischen und adverbialen Formen. Es stammt aus dem deutschen ‚fein‘, was wiederum aus dem altfranzösischen ‚fin‘ in der Bedeutung ‚fein/zart‘ abzuleiten ist. Dies geht dann bis auf das lateinische ‚finis‘ in der Bedeutung ‚Ende‘ oder ‚Äußerstes‘ zurück.<sup>173</sup> In der Mundart trägt das Wort die Bedeutung „gut, von guter Qualität, recht[;] schön“.<sup>174</sup>

Obleich das Wort ‚fajny‘ aus der deutschen Sprache kommt, wird es nicht immer sofort als Germanismus angesehen. Zum Beispiel Marie Muczková klassifiziert es in ihrem Korpus als keinen Germanismus (im Vergleich zu bspw. ‚plac‘ oder ‚oma‘), sondern als eine ‚lexikalische Besonderheit‘<sup>175</sup> und „typische ‚prajzische‘ Wertung“<sup>176</sup>.

Das Wort ‚fajny‘ kommt in insgesamt sechs Beiträgen vor (in einem Beitrag zweimal) und wird in keiner abweichenden Bedeutung verwendet. In dem Beitrag Nr. 02-0 erscheint es sogar in der Superlativform ‚nejfajnější‘ (die für den Dialekt kennzeichnende Absenz der Vokallänge wird dabei ignoriert).

*Kery stromek je ten **nejfajnější** – no určitě ten z **Hači**!! Pojdme pro něj hlasovat!!*

Neben dem Wort *fajny*, das im Korpus sehr oft erscheint, kommen die weiteren Germanismen relativ vereinzelt vor. Wenn sie schon im Korpus mehrmals erscheinen, ist es immer in

---

171 Newerkla, 2017

„[s]lova původem z němčiny [nebo] z jejich vývojově ranějších podob, která byla přejata do češtiny a integrovala se do její slovní zásoby, nebo slova původem z jiných jazyků, která se do češtiny dostala prostřednictvím němčiny.“

172 vgl. Newerkla, 2017

173 vgl. Duden: *fein* [verfügbar auf: <https://www.duden.de/rechtschreibung/fein>; aufgerufen am 12. 4. 2024]

174 Skalička, 2017, S. 40

„dobrý, kvalitní, pořádný[;] pěkný“

175 vgl. Muczková, 2014, S. 119f

176 Muczková, 2014, S. 61

Kommentaren zu einem gemeinsamen Beitrag. Ein Beispiel dafür ist das Wort *krepla* (‚Berliner Pfannkuchen‘). Im Korpus erscheint es in den Beiträgen Nr. 27-0, 27-1 und 27-2. Das Wort wird traditionell für dieses Süßgebäck verwendet. Es wird aber auch im offizielleren Bereich gebraucht, nämlich während der traditionellen Faschingsfeier. Der Verfasser dieser Arbeit kann aus seiner Erfahrung sagen, dass das Wort teilweise zu einer Art ‚Marke‘ wurde. Das Wort wird nämlich bspw. auch auf offiziellen Werbeplakaten verwendet. Dies beweist teilweise auch der Beitrag Nr. 27-0 selbst, wo sich das Personal des Restaurants *U Bětky* nach der Faschingsfeier bei den Kunden bedankt und wo in einem ansonsten komplett schriftsprachlichen Text plötzlich das Dialektwort *krepla* vorkommt:

*Chtěli jsme Vám poděkovat za tak hojnou účast na Masopustu. **Kreple** se vyprodaly a udělalo nám to velkou radost. Omlouváme se těm, na které z kapacitních důvodů nevyšlo místo k sezení.*

*U Bětky*

Die restlichen im Korpus vorkommenden Germanismen erscheinen immer nur einmal. Es ist bspw. das Wort *Zidlung* im Beitrag Nr. 11-1:

*Pišť **Zidlung** - 16.8 stupňů*

Es handelt sich um die Antwort auf die Frage nach der niedrigsten Außentemperatur, die an diesem Tag (Mitte Januar) in den verschiedenen Gemeinden gemessen wurde. Der Ausdruck stammt aus dem deutschen Wort ‚Siedlung‘ und die Form reflektiert die stimmhafte Aussprache des Anlauts. Der Autor beschreibt die Temperatur in der Gemeinde Sandau, konkret an dem Ort, den er als ‚Siedlung‘ bezeichnet. Eine ‚klassische‘ Siedlung (mit Plattenbauten usw.) gibt es jedoch in Sandau nicht, es handelt sich also wahrscheinlich um einen Teil der Gemeinde, der so umgangssprachlich bezeichnet wird (daher wohl auch die Großschreibung des Z-).

Der nächste Text, der einen aus dem Deutschen stammenden Ausdruck enthält, ist der Beitrag Nr. 16. Der Text ist eine Reaktion auf einen Beitrag der *Správa železnic* (d. h. die tschechische Eisenbahnverwaltung) über die vollbrachte Rekonstruktion des Bahnhofsgebäudes in Deutsch Krawarn:

*Samozřejmě votřes, byť očekávaný.*

*Ale to jde za **prajzskými bürgemeistry**. Ti místo toho aby jedny z mála budov, které jejich vesnice spojují s tolik vzývaným pruským obdobím, nechali dát do venkovního*

*stavu po zprovoznění železnice nechají si je buď zbořit a nebo takto znectít. Případně zmektat jako v Bolaticích.*

Der Autor verwendet das Wort *bürgemeistr*, welches sich direkt von dem deutschen Ausdruck ‚Bürgermeister‘ ableitet. Aus dem Beitrag ist es klar, dass der Autor mit dem Ergebnis der Rekonstruktion unzufrieden ist und laut seiner Meinung die Hultschiner Bürgermeister daran schuld seien. In diesem Falle wird der Ausdruck *bürgemeistr* relativ klar abwertend gebraucht, da die Bürgermeister laut dem Autor nicht genug tuen. Auffallend ist hierbei auch der gemeintschechische Ausdruck *vořes* mit dem prothetischen *v-*.

Der nächste Beitrag (Nr. 17) wurde bereits teilweise im Kapitel 4.3 angegangen:

*Moji onkel Erwin padli, když jim bylo 18 rokov a dva měsíce.*

Hier erscheint der Ausdruck *onkel*. Merkwürdig ist hier die im vorigen Kapitel erwähnte Diskrepanz in der Kongruenz zwischen *onkel* und *Erwin* (Sg.) und *moji, padli* und *jim* (Pl.). Im Deutschen ist die Singular- und Pluralform des Wortes ‚Onkel‘ identisch (ein Onkel × zwei Onkel), doch in der Mundart wird der Ausdruck *onkel* dekliniert wie andere Wörter → *onkel, (bez) onkla, (dva) onkli* usw. Es kann sich hier potenziell um eine Höflichkeitsform (das Siezen, tsch. *onikání*) handeln, wodurch der Autor den Respekt zu seinem Onkel zum Ausdruck bringen will. Es ist jedoch merkwürdig, sich heutzutage über eine Drittperson in der 3. Person Plural auszudrücken.

Der nächste Text (Nr. 34-1) reagiert auf einen Beitrag über das Wettbewerb *Babča roku* (‚Omi des Jahres‘). Im Kommentar Nr. 34-2 antwortet dann der Autor des originalen Beitrages über den Wettbewerb:

*Proč "babča" a ni "oma"? (34-1)*

*je to oficiální celorepublikový název – samozřejmě za nás jediná OMA (34-2)*

In beiden Texten erscheint der Germanismus *oma*. Genauso wie im Deutschen kriegt der Ausdruck in der Mundart sowohl die Bedeutung ‚Großmutter‘ als auch ‚alte Frau‘. In der zweiten Bedeutung kommen auch die Ausdrücke *tětka* oder *četka* vor.<sup>177</sup>

Weitere Texte, die aus dem Deutschen übernommene Ausdrücke enthalten, sind die Beiträge Nr. 41-1 und Nr. 41-2, in denen die Autoren auf die Frage antworten, was für einen Kaffee sie am meisten mögen:

*Tuž joch se micham bonenkafe s meltu a trocha to posypu sodum.*

*Bonen kafe*

---

<sup>177</sup> vgl. Skalička, 2018, S. 28, 103 & 151

Beide Texte enthalten den Ausdruck für Bohnenkaffee. Bemerkenswert ist die unterschiedliche Schreibweise (zusammen × getrennt), die im zweiten Falle möglicherweise von dem tschechischen umgangssprachlichen Wort *kafe* (‚Kaffee‘) beeinflusst ist. Auffallend ist auch die Vereinfachung der Orthographie anhand der Aussprache – *bohnen* → *bonen* und *kaffee* → *kafe*.

Ein spezifischer Fall ist der Ausdruck *prajzsky*, der aus dem deutschen Wort ‚Preußen‘ kommt, und die davon abgeleiteten Formen (*Prajzka*, *Prajzak* usw.). Diese erscheinen im Korpus im Vergleich zu anderen Germanismen relativ oft. Am häufigsten kommt das Wort *Prajzka* als Bezeichnung der Region vor (Nr. 08-0, 09, 10-2, 11-0), wobei es sich um ein substantiviertes Adjektiv handelt. Dann erscheinen auch die Personenbezeichnungen *Prajzak* (Nr. 21-1, 35-2; auch in der Schreibung *Prajzok*) und *Prajzula* (Nr. 39) und auch das eigene Adjektiv *prajzsky* (Nr. 16).

Der letzte Germanismus, der in diesem Kapitel angegangen wird, stammt aus dem Beitrag Nr. 42, der eine Reaktion auf Luftfotos der Sandgrube bei Buslawitz (tsch. Bohuslavice) darstellt:

*Vyrabované **cugrund**,,,!!!!*

Der Ausdruck *cugrund* entspricht dem deutschen Wort ‚zugrunde‘ (bzw. ‚zu Grunde‘). Im Deutschen wird der Ausdruck nur in festen Verbindungen gebraucht, wie ‚zugrunde gehen‘ oder ‚zugrunde richten‘, wobei ‚zugrunde‘ in diesen Wendungen die Bedeutung ‚zerstört‘ oder ‚verfallen‘ trägt. Daneben gibt es auch einige Wendungen, wie ‚zugrunde legen‘ oder ‚zugrunde liegen‘, wo das Wort ‚zugrunde‘ die Bedeutung ‚als Basis‘ trägt. Aus dem Kontext des Beitrages lässt sich jedoch ableiten, dass der Ausdruck *cugrund* hier eher ‚völlig‘ oder ‚bis zum Gehr-nicht-mehr‘ bedeutet.

Daneben erscheinen im Korpus auch weitere Germanismen wie (*mit*) *recht* oder (*pro*) *sichr*. Diese sind jedoch auch in der tschechischen Umgangssprache üblich, deshalb werden sie in der vorliegenden Arbeit nicht angegangen.

## 4.5 Deutsch und Ortsnamen

Es kommen sogar fünf Beiträge vor, die vollständige deutsche Phrasen<sup>178</sup> enthalten.

*V Hlučíně všechny cesty hladké jak cyp,nevím čemu to barabi nesypu kameněm kůra faja. Das ist hrůza* (10-1)

In diesem Text beschwert sich der Autor über den Zustand der Straßen, die unzureichend vom Schnee und Eis gereinigt gewesen seien. Es wird die deutsche Wortgruppe *Das ist* zusammen mit dem tschechischen Substantiv *hrůza* in der Funktion der Kopula verwendet. Dies dient

---

<sup>178</sup> Mit dem Begriff ‚Phrasen‘ werden hier keine Sätze oder linguistische Termini wie ‚Nominalphrase‘, sondern einfache Gruppen von Wörtern gemeint.

höchstwahrscheinlich nur dazu, die Bedeutung der Kopula zu intensivieren. Da mehr oder weniger der gesamte Beitrag dialektal aufgebaut ist, passt die Verwendung der deutschen Sprache ohne große Probleme dazu.

Es folgen die Beiträge Nr. 13 und 19, welche von demselben Autor stammen und dieselbe Phrase enthalten:

***Gut gemacht,,,,,!!!!!!*** (13)

***Podlé mě gut gemacht,,,,,!!!!!!*** (19)

Im ersten Text reagiert der Autor auf ein Foto eines schlecht vom Schnee gereinigten Bürgersteigs. Im zweiten Beitrag reagiert er wiederum auf ein Foto einer Straße, die nach einer dringenden Reparatur der Wasserleitung unzureichend vom Sediment aus dem leckenden Wasser gereinigt wurde. Beide Texte enthalten die deutsche Wortgruppe *gut gemacht*. Deutsch wird hier höchstwahrscheinlich gebraucht, um die Ironie der Aussage zu intensivieren.

Ein weiterer Beitrag, der eine deutsche Phrase enthält, ist der Text Nr. 24-2:

***Ja, richtig.***

Es handelt sich um eine Reaktion auf den Beitrag Nr. 24-1 und der Autor bestätigt nur, dass die in dem Beitrag enthaltenen Informationen wirklich stimmen. Weil der Text Nr. 24-1 ziemlich stark dialektal gestaltet ist, eignet sich der Gebrauch des Deutschen als Antwort.

Der letzte Beitrag, der angegangen wird, ist der Text Nr. 36:

***Pfuschi am Bau***

Der Autor reagiert auf ein Foto eines Bürgersteiges, der beschädigt ist, obgleich er vor kurzem repariert wurde. Genauso wie im Falle der Beiträge Nr. 13 und 19 wird hier die deutsche Wortgruppe gebraucht, um den Text lustiger und ironischer zu gestalten.

Bemerkenswert sind auch die vorkommenden Ortsnamen. Im Vergleich zu der Gesamtanzahl an Wörtern erscheinen Ortsnamen in den Beiträgen nicht oft. Unüberraschend ist das am häufigsten vorkommende Ortsname *Hlučín*. Im Korpus kommt es immer in der schriftsprachlichen Form vor, inklusive der Vokallänge. Mundartliche Formen wie *Hhučín*, *Hučín* oder *Hulčín*, die Vít Skalička in seinem Wörterbuch anführt<sup>179</sup>, wurden nicht registriert.

Neben ihren offiziellen Namen kommen einige Ortsnamen auch in ihren dialektalen Formen vor. Bei einigen ist die mundartliche Form sogar üblicher als die schriftsprachliche. Ein Beispiel hierfür kann die Gemeinde Haatsch – *Hat'* sein. Im Korpus kommt der Name dieser Gemeinde nur

---

<sup>179</sup> vgl. Skalička, 2018, S. 51

in der Form *Hač* vor, und zwar in den Beiträgen Nr. 02-0 und 02-1. Der Laut /t̥/ [c] wird hier durch /č/ [tʃ] ersetzt, was der polnischen Phonologie (und dem polnischen /ć/ [tɕ]) nah steht. Möglicherweise dient diese Form im Korpus zur Hervorhebung der geographischen Nähe von Haatsch zu Polen.

Die Bezeichnung der Gemeinde Ludgerstal (*Ludgerovice*) erscheint auch in ihrer verkürzten dialektalen Form *Ludgery* (Nr. 31). Der Gebrauch der verkürzten Form hängt wohl mit der Sprachökonomie zusammen und ist keine ‚echte‘ Dialektform. Bemerkenswert bei der Gemeinde Ludgerstal ist auch der Beitrag Nr. 35-1, wo die Bezeichnung *Ludgerstahl* verwendet wird. Dies kann entweder ein Tippfehler sein, eine Missinterpretation der deutschen Orthographie (/h/ verlängert den vorankommenden Vokal, deshalb *-tahl*, um ein langes /a/ zu erzielen) oder potenziell auch eine scherzhafte Mischung aus *Ludgerstal* und *Stahl*.

Ähnlich ist die Situation bei der Gemeinde Bobrownik (*Bobrovníky*) bei Hultschin. Der Name der Gemeinde erscheint im Korpus nur einmal (Nr. 40-2), und zwar in der verkürzten Form *Bobry*. Wie schon erwähnt, hängt dies höchstwahrscheinlich auch mit der Sprachökonomie zusammen. Natürlich lassen sich in diesen zwei Fällen (*Ludgery* und *Bobry*) keine endgültigen Schlussfolgerungen angesichts der Verwendungsfrequenz ziehen, da immer nur ein einziges Beispiel vorhanden ist.

## 5 Auswertung der Fragebogenergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse des Fragebogens ausgewertet. Seine Vollversion ist im Anhang dieser Arbeit zu finden.

Am Anfang wurden die Befragten nach ihrer Altersgruppe gefragt. Danach kam die erste Sektion – die Mundartkenntnisse. Hier wurde nach der Beherrschung und Verwendung der Mundart gefragt. Es wurden auch Fragen über die Mundartkenntnisse bei den Eltern, Großeltern und Kindern gestellt. Schließlich folgten Fragen nach dem Sinn der Verwendung und der Erhaltung des Dialektes.

In der zweiten Sektion hatten die Respondenten ähnliche Fragen über die deutsche Sprache zu beantworten – über die Deutschkenntnisse der Befragten und ihrer Eltern und Großeltern sowie über die Bedeutung, die sie der Beherrschung der deutschen Sprache beimessen.

In der letzten Sektion wurden acht Germanismen angeführt, die in der Mundart gebräuchlich sind oder waren. Diese waren:

*ancuk* = der Anzug

*befel* = der Befehl

*lebervuřt* = die Leberwurst

*řvigerzon* = der Schwiegersohn

*furtka* = die Pforte (im Sinne eines kleinen Tores im Zaun)

*isřnik* = der Esser (von der Imperativform ‚Iss!‘)

*krepla* = der Berliner Pfannkuchen (von schlesischdeutschem ‚Kräppel/Kreppel‘)

*riřla* = kleiner Schemel/Hocker, die Fußbank (von schlesischdeutschem ‚Ritsche/Ritschla‘)

Diese Wörter wurden absichtlich ausgesucht, damit zwei Gruppen entstehen. Die erste (*ancuk*, *befel*, *lebervuřt* und *řvigerzon*) besteht aus Wörtern, deren Bedeutung relativ einfach aus dem Hochdeutschen abgeleitet werden kann. Die Bedeutung der Wörter der zweiten Gruppe (*furtka*, *isřnik*, *krepla* und *riřla*) kann man aus dem Standarddeutschen nur schwierig ableiten, da sie entweder ihren hochdeutschen Äquivalenten nur wenig ähneln (Pforte × *furtka*; Esser × *isřnik*), oder aus der schlesischdeutschen Mundart stammen (Kräppel → *krepla*, Ritsche → *riřla*).

Insgesamt nahmen an der Umfrage acht Respondenten teil, die alle aus dem Hultschiner Ländchen kommen und/oder dort derzeit wohnen. Für die Zwecke der Auswertung der Ergebnisse werden die Respondenten mit den Buchstaben A-H bezeichnet. Sechs von den Befragten (A-E, G) fallen in die Altersgruppe 21-30, einer (H) in die Gruppe 51-60 und einer (F) in die Gruppe 60+.

## 5.1 Mundartkenntnisse

In der ersten Sektion wurden Fragen über die Hultschiner Mundart gestellt. Alle acht Befragten gaben an, dass sie schon mal der Hultschiner Mundart begegnet seien. Alle teilten ebenso mit, dass sie in der Lage seien, die Mundart zu verstehen. Nur fünf von ihnen (A, B, E, F, H) seien jedoch fähig die Mundart selbst zu sprechen. Diejenigen, die angaben, die Mundart nicht sprechen zu können, fallen alle in die Altersgruppe 21-30. Vier Respondenten (A, B, D, E) teilten mit, in der Mundart (mindestens ab und zu) zu schreiben. Auffallend ist hier die Antwort des Respondenten D – er behauptet, den Dialekt nicht sprechen zu können, trotzdem verwende er ihn beim Schreiben. Es lässt sich davon ausgehen, dass die Person die Mundart nicht fließend spricht, verwendet aber einige isolierte Dialektausdrücke und -phrasen höchstwahrscheinlich in der Kommunikation. Nur drei Befragte (A, D, E) gaben dann an, die Mundart für die Zwecke der Ironie oder der Witze zu verwenden. Diese Antworten weisen also auf eine ausgeprägt passive, eher eingeschränkt aktive Kenntnis des Dialektes.

Obgleich angeblich nur fünf Respondenten den Dialekt sprechen können, gaben alle acht an, ihn (mindestens manchmal) zu verwenden. Insgesamt sieben Befragte (alle außer G) behaupteten, die Mundart im Kontakt mit den Familienmitgliedern zu verwenden. Sieben Respondenten (diesmal alle außer A) gaben auch an, den Dialekt im Kontakt mit Freunden zu gebrauchen. Nur der Befragte E verwende die Mundart in der Schule oder am Arbeitsplatz. Die Respondenten B und E behaupteten, den Dialekt im Internet (in den sozialen Medien) zu gebrauchen. Die häufigste Kombination der vier Möglichkeiten (Familie, Freunde, Schule/Arbeit und Internet) war die Kombination Familie+Freunde, welche bei der Hälfte der Befragten erschien. Alle vier Möglichkeiten wählte nur der Respondent E aus. Die Auswahl nur einer Möglichkeit kam bei den Befragten A (Familie) und G (Freunde) vor. Daneben war es in dem Fragebogen möglich, eine eigene Möglichkeit (andere als die vier oben genannten) hinzuzufügen – dazu entschied sich aber keiner der Befragten.

Es folgten Fragen über die Nützlichkeit des Dialektes und über den Sinn dessen Verwendung und dessen Erhaltung. Sechs Respondenten (A, C-G) glauben, dass es für die jungen Generationen nützlich ist, die Mundart zu kennen, und dass die Verwendung der Mundart sinnvoll ist. Der Respondent A schreibt dazu, die Verwendung des Dialektes ist wichtig, um die regionale Einzigartigkeit zu bewahren – die Mundart widerspiegelt nämlich, wie sich die Region historisch entwickelte. Der Befragte C glaubt, die Kenntnis und die Verwendung des Dialektes sei wichtig, um die Traditionen zu bewahren und um sich von den *cisaraci* (d. h. Menschen aus dem Troppauer Schlesien) zu unterscheiden. Der Respondent D findet den Dialektgebrauch ‚unglaublich witzig‘.

Der Befragte E schreibt, der Dialekt sei ein Teil der einzigartigen regionalen Identität. Laut dem Befragten F sei es nicht nötig, dass die jungen Menschen den Dialekt selbst sprechen, es reiche, wenn sie ihn nur verstehen. Der Respondent G schreibt, dass an der Mundart ‚etwas dran sei‘ und dass sie für einige Sachen besser geeignet sei. Zwei Respondenten (B, H) äußerten sich zu der Frage nicht weiter.

Nur fünf Befragte (A, C, D, E, G) glauben aber, dass es einen Grund gibt, die Mundart weiter zu bewahren. Der Respondent A wiederholt, was er zur vorigen Frage geschrieben hat. Der Befragte C glaubt, dass es wegen der Traditionen wichtig sei, den Dialekt zu bewahren. Der Respondent D schreibt, an der Mundart ließe sich zeigen, wie sich die Sprache in der Region entwickelte. Dadurch sei es möglich, viele Zusammenhänge mit weiteren Sprachen zu finden und eine bessere Vorstellung über die regionale Geschichte zu bekommen. Der Befragte E glaubt, die Mundart verbinde die Menschen mit der Geschichte der Region. Laut dem Respondenten G solle der Dialekt bewahrt werden, er könne aber nicht eindeutig sagen, warum. Der Befragte H glaubt dagegen, es gebe keinen Grund die Mundart für die jungen Menschen zu bewahren – es sei für sie unnötig, wenn ‚sie alle im Internet seien‘.

Die nächsten Fragen widmeten sich der Mundartverwendung bei den Eltern, den Großeltern und potenziell auch den Kindern der Respondenten. Fünf Befragte (A, B, E, G, H) gaben an, dass mindestens einer ihrer Elternteile den Dialekt spricht/sprach. Zwei Respondenten (C, D) wählten bei dieser Frage die Möglichkeit ‚manchmal‘ aus. Der Respondent F teilte mit, dass keiner seiner Elternteile aus dem Hultschiner Ländchen kommt/kam. Bei der Frage über die Mundartverwendung bei den Großeltern gaben bereits sechs Befragte (A-E, H) an, dass mindestens einer ihrer Großeltern den Dialekt spricht/sprach. Der Respondent G wählte die Möglichkeit ‚ich weiß nicht‘ aus und der Respondent F teilte mit, dass auch keiner seiner Großeltern aus dem Hultschiner Ländchen kommt/kam. Die Möglichkeit ‚manchmal‘ wählte diesmal kein Befragter aus. Diese Daten zeigen also, dass die Mundartverwendung bei den Menschen viel stärker mit den Großeltern als mit den Eltern verbunden ist. Die Respondenten F und H, die beide den älteren Altersgruppen angehören, gaben auch an, dass mindestens eines ihrer Kinder den Dialekt spricht.

## **5.2 Deutschkenntnisse**

Der Fragenblock widmete sich den Deutschkenntnissen bei den Befragten und bei ihren Eltern und Großeltern. Die Respondenten A-E gaben an, dass sie Deutsch sprechen könnten und dass es ihnen Spaß mache oder gemacht hätte, die Sprache zu lernen. Die verbleibenden Befragten (F, G, H) behaupten, gar kein Deutsch zu kennen. Bei den Respondenten A, C, D, E und H kennt/kannte

mindestens ein Elternteil die deutsche Sprache. Bei den Großeltern scheint die Kenntnis des Deutschen höher gewesen zu sein – sechs Respondenten (A-E, H) bestätigten bei mindestens einem ihrer Großeltern die Kenntnis des Deutschen. Der Befragte F sei sich nicht sicher.

Sechs Befragte (A-F) glauben, die Kenntnis der deutschen Sprache sei für das Hultschiner Ländchen wichtig. Sieben (A-F, H) glauben dann, die Deutschkenntnis sei für die jungen Generationen und für einen durchschnittlichen Tschechen wichtig. Der einzige Respondent, welcher das Deutsche in diesen Situationen für unwichtig hält, ist der Befragte G, also ein Angehöriger der Altersgruppe 21-30.

Der Grund, warum die Frage gestellt wurde, ob es den Befragten Spaß macht(e), Deutsch zu lernen, und ob sie die deutsche Sprache nützlich finden, ist die Tatsache, dass in Tschechien derzeit öffentlich darüber diskutiert wird, ob die zweite Fremdsprache an den Grundschulen obligatorisch bleiben, oder ob sie wahlfrei werden sollte. Laut einer Umfrage der Tschechischen Schulinspektion (tsch. Česká školní inspekce; ČŠI) ist die Beliebtheit des Deutschen bei den tschechischen Schülern an Grundschulen und an mehrjährigen Gymnasien sehr niedrig. 79 % der Grundschüler glauben zwar, Deutsch sei wichtig, aber nur 21 % würden sich für die Sprache entscheiden, wenn sie fakultativ wäre. An den mehrjährigen Gymnasien hielten 93 % der Schüler die deutsche Sprache für wichtig, trotzdem würden sich nur 43 % für die Sprache entscheiden, wäre sie wahlfrei. Die Ergebnisse des Fragebogens, welcher vom Verfasser zwecks der vorliegenden Arbeit durchgeführt wurde, zeigen, dass ebenso die große Mehrheit der Befragten der Meinung ist, die deutsche Sprache sei für die jungen Menschen wichtig. Doch in der Umfrage der ČŠI erzielte das Deutsche die schlechtesten Ergebnisse, sogar schlechtere als das Französische oder das Spanische. Nur zum Vergleich – für wichtig hielten die englische Sprache 97 % der Grundschüler und 76 % würden sich für sie entscheiden. An den mehrjährigen Gymnasien sind es 99 %, die glauben, das Englische sei für sie wichtig, und 92 % würden die Sprache wählen, wenn sie wahlfrei wäre.<sup>180</sup>

### **5.3 Germanismen**

In dem letzten großen Hauptsegment des Fragebogens wurden den Respondenten acht bereits erwähnte Germanismen vorgelegt. Die Ausdrücke wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Die Befragten sollten bestimmen, ob sie den Ausdruck verstehen und ob es dank der Mundart- oder Deutschkenntnis ist. Sie konnten dann auch einen Beispielsatz anführen. Diese Sätze wurden dann in der Originalform, d. h. ohne jegliche Veränderung oder Korrektur in die vorliegende Arbeit übernommen.

---

<sup>180</sup> vgl. Dvořák et al., 2023, S. 48

Zuerst kam die erste Gruppe von Germanismen, und zwar von denen, deren Bedeutung relativ einfach aus dem Deutschen abgeleitet werden können. Der erste Germanismus war das Wort *ancuk* („Anzug“). Drei Respondenten (B, C, F) behaupteten, den Ausdruck dank der Mundartkenntnis zu verstehen, und weitere drei (A, D, E) könnten dann die Bedeutung aus dem Deutschen ableiten. Insgesamt wurden fünf Beispielsätze angeführt:

*Na vesele se obleču ancuk, bo chcu byť fajny.* (Resp. A; *vesele* – „Hochzeit“)

*Ten ma fajny ancuk, fajně mu pasuje.* (B)

*Jdem na geburtstag, vezmi si na sebe ancuk.* (C)

*Ten můj fogel si zmazal ten fajny ancuk.* (D; *zmazat'* – „beschmutzen“)

*Tuž ten nový ancuk, ten mu tak fajně pasuje!* (E)

In fast allen Sätzen kommt der Germanismus *fajny* vor, der schon im Kapitel 4.4 behandelt wurde. Im Satz des Respondenten C erscheint ein weiterer Germanismus, und zwar *geburtag* („Geburtstag“), im Satz des Befragten D kommt dann das Wort *fogel* („Vogel“, doch in diesem Sinne „(Ehe)mann“) vor.

Der zweite Germanismus war das Wort *befel* („Befehl“). Es gilt als das am wenigsten verstandene Wort aus der ersten Gruppe – nur vier Befragte gaben an, es zu verstehen. Die Respondenten A und F kannten das Wort dank der Mundartkenntnis, die Befragten B und E dann dank der Kenntnis des Deutschen. Es wurden insgesamt drei Beispielsätze angeführt:

*Dostal befel a šel na vojnu.* (A)

*To byl ale befel!* (B)

*Opa třysknul do stola a vydal befel.* (E)

Im Satz des Respondenten E erscheint ein weiterer Germanismus – *opa* („Opa“). Auffallend ist jedoch die Tatsache, dass das Wort in den Sätzen in zwei Bedeutungen vorkommt – der Befragte A versteht das Wort im Sinne eines Einberufungsbefehls, der Respondent E wiederum im Sinne einer Anweisung. Der Satz des Befragten B ist wahrscheinlich so gemeint, dass der Sprecher jemandem erklärt, dass eine vorige Aussage ein Befehl war, da es die Person nicht verstanden hat – also wieder im Sinne einer Anweisung. Man kann also sehen, dass diejenigen, die die Bedeutung des Ausdrucks aus dem Deutschen ableiteten, auch die deutsche Bedeutung einer verbindlichen Anweisung behielten, während der Respondent A, welcher den Ausdruck aus der Mundart kennt, ihn im engeren Sinne eines Einberufungsbefehls versteht.

Der dritte aus dem Deutschen stammende Ausdruck war *lebervuřt* („Leberwurst“). Dieser gilt wiederum als das am meisten verstandene Wort nicht nur aus der ersten Gruppe, sondern aus allen acht Germanismen. Sieben Respondenten (A-F, H) gaben an, dieses Wort dank der Mundart zu verstehen. Nur der Befragte G behauptet, die Bedeutung des Ausdrucks nicht zu kennen. Insgesamt fünf Beispielsätze wurden angeführt:

*Mam požgany kocher, dam se na obid lebervuřt.* (A; *požgany* – ‚kaputt‘)

*Na večeru si dám lebervuřt.* (B)

*Na večeri jsme měli lebervuřt.* (C)

*Zabijali jsme bravka tak tu matě taky fajny lebervuřt* (D; *bravek* – ‚Schwein‘)

*Co se chceš s sebou vzít na svačimu? Klobas, nebo lebervuřt?* (E)

Im Satz des Respondenten A kommt das Germanismus *kocher* („Kocher“) vor. An diesen Beispielsätzen kann man sehen, dass das Wort *lebervuřt* in keiner abweichenden Bedeutung gebraucht wird. Der Verfasser kann aus seiner eigenen Erfahrung sagen, dass das Wort generell synonym zum tschechischen *játrovka* gebraucht wird. Es gibt aber Geschäfte, wo *játrovka* und *lebervuřt/leberwurst* für zwei verschiedene Produkte stehen (*játrovka* ist meistens feiner gehackt).

Der letzte Ausdruck aus der ersten Gruppe war *švigerzon* („Schwiegersohn“). Insgesamt sechs Befragte gaben an, den Ausdruck zu verstehen – vier (A, B, C, F) dank der Mundartkenntnis und zwei (D, E) dank der Deutschkenntnis. Es wurden wieder fünf Beispielsätze angeführt:

*Antek je chlop moji dcery. Je to muj švigerzon.* (A; *Antek* – Eigenname)

*To tam zas porobil ten její švigerzon.* (B; *porobit'* – ‚anstellen‘ im Sinne eines Missgeschicks)

*Muj švigerzon je vlastně dobrý chlap.* (C)

*Můj švigerzon přijedě na návštěvu tak musím co upect'.* (D)

*Ten její nový švigerzon je taky gryfny chlop.* (E; *gryfny* – ‚geschickt‘, ‚gewandt‘)

In den Sätzen scheint der Ausdruck in keiner abweichenden Bedeutung gebraucht zu werden. Der Befragte A beschreibt sogar in seinem Beispiel, wer ein Schwiegersohn ist.

Danach folgte im Fragebogen die zweite Gruppe von Wörtern. Die Bedeutung dieser Ausdrücke kann nicht mehr aus dem Hochdeutschen abgeleitet werden. Der erste Ausdruck war *furtka* („Pforte“ im Sinne eines kleinen Tores im Zaun). Sechs Respondenten (B-F, H) behaupteten, die Bedeutung

dieses Ausdruckes zu kennen – alle dank der Mundartkenntnis. Die Befragten A und G, die das Wort nicht kannten, gehören der jüngeren Altersgruppe an. Der Ausdruck ist der meistverstandene in der zweiten Gruppe. Es wurden vier Beispielsätze angeführt:

*Jdi zavřít tu furtku.* (B)

*Jdi otevřít furtku.* (C)

*Ten muj chlop furt nespravil tu furtku hromskou.* (D; *hromsky* – ‚verdammt‘)

*Ta furtka už zas nějdě zavřel!* (E)

Danach folgte das wiederum am wenigsten verstandene Wort aus allen acht Ausdrücken – *isňik* (‚Esser‘ – von der Imperativform *Iss!*). Nur die Befragten F und H, welche in die älteren Altersgruppen fallen, behaupteten, den Ausdruck zu verstehen, und zwar dank der Mundartkenntnis. Beide haben jedoch leider keinen Beispielsatz angeführt.

Der nächste Ausdruck war *krepla* (‚Berliner Pfannkuchen‘). Dieses Wort wurde bereits im Kapitel 4.4 behandelt. Die Befragten A, C, E, F und H verstanden den Ausdruck dank der Mundart. Der Respondent B gibt an, das Wort dank der Kenntnis der deutschen Sprache zu kennen. Dies ist merkwürdig, denn der Ausdruck ‚Kräppel‘ oder ‚Kreppel‘ kommt nur in einigen deutschen Mundarten (Mitteldeutsch, Hessisch, Schlesisch u. a.) vor. Zu diesem Ausdruck wurden im Fragebogen vier Beispielsätze angeführt:

*Naša oma robi vyborne kreple.* (A)

*Přines mi třeba kreplu.* (B)

*Mamka upekla fajne kreple.* (C)

*Take fajne kreple jak naša oma něumi zrobit nikdo.* (E)

In zwei Sätzen kommt auch der aus dem Deutschen stammende Ausdruck *oma* (‚Oma‘).

Der letzte Germanismus im Fragebogen war *ričla* (‚Fußbank‘, ‚kleiner Hocker‘). Fünf Befragte (B, C, E, F, H) behaupteten, den Ausdruck zu kennen, und zwar dank der Mundart. Die verbleibenden drei Respondenten kannten ihn nicht. Die Befragten haben insgesamt vier Beispielsätze angeführt:

*Tož pod' si sednut, tu máš ričlu.* (B)

*Podej mi tu ričlu, chci si sednut.* (C)

*Ten stolek je pro to děcko moc vysoky, doněs mu jaku ričlu.* (E; *stolek* – ‚Stuhl‘)

*Podej mi tu ričelku!* (F)

In dem Satz des Respondenten F erscheint sogar die Diminutivform *ričelka*.

Am Ende des Fragebogens hatten die Respondenten noch die Möglichkeit, weitere Anmerkungen oder ihr Lieblings-Dialektwort zu schreiben, und einige haben diese Möglichkeit genutzt. Der Respondent B schreibt, dass er zu Hause wirklich Phrasen wie *Idu do doktora* benutze, wo die (in diesem Falle) dialektal markierte Präposition *do* erscheint. Der Befragte D teilt mit, sein Lieblings-Dialektwort sei *bravek*, also ‚Schwein‘ sowohl im Sinne eines Tieres als auch als ein Schimpfwort. Der Respondent E schreibt, er bemerke wirklich, dass er zu Hause manchmal völlig anders spreche als bspw. in der Schule. Der Befragte H schreibt, sein Vater habe immer so geredet und Wörter wie *ričla*, *hamlary* (‚Kirschen‘) und *furka* verwendet.

Insgesamt zeigt sich, dass es unter den Respondenten eine relativ hohe Kenntnis der ausgewählten Germanismen gibt. In der ersten Gruppe von Wörtern war die durchschnittliche Kenntnis ca. 72 % (d. h. 72 % aller Antworten waren positiv), in der zweiten Gruppe waren es nur etwa 59 %. In der ersten Gruppe ist das Verhältnis ‚kennt dank der Mundart‘ zu ‚kennt dank dem Deutschen‘ 16:7. In der zweiten Gruppe ist es 18:1. Dies zeigt, dass die Respondenten in der zweiten Gruppe die Bedeutung der Ausdrücke viel öfter aus der Mundart als aus dem Deutschen kannten, was auch erwartet wurde. Obwohl die Respondenten F und H beide angaben, Deutsch nie gelernt zu haben, kannten sie viele der Germanismen – der Befragte F kannte alle, der Befragte H kannte fünf. Der Respondent G gab auch an, kein Deutsch zu kennen, und er kannte keinen der Ausdrücke. Eine Rolle spielt hier wahrscheinlich auch der Altersunterschied – wie am Anfang des Kapitels 5 erwähnt, gehören die Befragten F und H den Altersgruppen 60+ und 51-60 an, während der Befragte G der Altersgruppe 21-30 angehört.

## 6 Schlussbetrachtung

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Hultschiner Mundart und der deutschen Sprache. Das Ziel der Arbeit war es, herauszufinden, wie die Hultschiner Mundart und die deutsche Sprache die alltägliche Kommunikation der Bewohner des Hultschiner Ländchens beeinflussen. Die Arbeit besteht aus einem theoretischen und einem praktischen Teil.

Im theoretischen Teil wurde das Hultschiner Ländchen und seine Geschichte vorgestellt. Obwohl es sich um eine linguistisch und dialektologisch gerichtete Arbeit handelt, lässt sich kein objektiver Diskurs über eine Mundart führen, ohne die gesellschaftlichen Realien der Region zu kennen. Danach widmete man sich der Hultschiner Mundart selbst und der Definition der Begriffe ‚Dialekt‘ und ‚Mundart‘. Da die Hultschiner Mundart den lachischen Mundarten angehört, wurde auch diese Dialektgruppe näher beschrieben, um ihre Grundmerkmale zu erfassen. Schließlich wurden am Ende des theoretischen Teiles auch die Themen der Diglossie und des Bilingualismus kurz angegangen.

Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit wurde ein Korpus aus Facebook-Beiträgen und -Kommentaren hergestellt. Im praktischen Teil erfolgte dann die Analyse der Texte aus dem Korpus anhand verschiedener Kriterien. Hauptsächlich sollte hierbei herausgefunden werden, wie viele Germanismen in den Texten vorkommen und welche es sind. Das Korpus enthielt jedoch auch einige Texte, die keine Germanismen, sondern ganze deutsche Phrasen enthielten. Neben dem Korpus wurde auch ein Fragebogen erstellt. In dem Fragebogen antworteten die Befragten auf Fragen über ihre Stellung zu der Hultschiner Mundart und der deutschen Sprache. Schließlich wurden ihnen auch acht Germanismen vorgelegt, bei denen sie angeben sollten, ob sie das Wort verstehen oder nicht. Am Ende des praktischen Teiles wurden dann die Ergebnisse dieses Fragebogens ausgewertet und näher kommentiert.

Zusammenfassend kann man sagen, dass dialektale Ausdrücke und grammatische Muster in der alltäglichen Kommunikation (sei es im Internet oder in der wirklichen Welt) tatsächlich vorkommen. Dies ist jedoch ziemlich selten, da für die Zwecke des Korpus nur Texte, die irgendwie dialektal markiert waren, ausgesucht wurden – die meisten Texte waren schriftsprachlich oder gemeinschechisch geschrieben, daher wurden sie nicht in das Korpus eingegliedert. Unter den dialektalen Ausdrücken kamen nur ein paar Germanismen vor und die meisten erschienen immer nur vereinzelt. Am öftesten wurden die Ausdrücke *fajny* und *Prajzka* (inklusive der davon abgeleiteten Formen) gebraucht.

Bei der Auswertung der Fragebogenergebnisse ergab sich, dass die meisten Respondenten die Mundart verstehen und teilweise auch sprechen können. Lokale Dialekte werden heutzutage generell immer weniger verwendet, es wurde also erwartet, dass dies auch der Fall der Hultschiner Mundart ist. Trotzdem zeigte sich, dass auch unter den jüngeren Respondenten eine relativ hohe passive und eine eher niedrigere aktive Kenntnis vorliegt. Dass diese Kenntnis eher passiv ist, zeigte sich auch daran, dass alle im Fragebogen enthaltenen Germanismen zwar von mindestens 25 % der Befragten verstanden wurden, aber nur einer der acht Ausdrücke auch im Korpus vorkam, nämlich das Wort *krepla*. Germanismen bildeten im Korpus nur einen sehr kleinen Teil aller dialektal markierten Ausdrücke. Es scheint also, dass die Germanismen in dem Dialektgebrauch schneller als andere Ausdrücke verloren gehen, da sie im Vergleich zu den Wörtern hauptsächlich slawischer Herkunft als ‚fremder‘ betrachtet werden.

Was in Zukunft geschehen wird, wagt der Verfasser dieser Arbeit nicht vorauszusagen. Höchstwahrscheinlich wird sich aber die Verwendung der Hultschiner Mundart immer weiter vermindern und das Standard- und Gemeintschechische wird den Dialekt aus dem Alltag irgendwann komplett verdrängen. Da im Hultschiner Ländchen jedoch zahlreiche Kulturverbände tätig sind, wird vielleicht mindestens ein Teil der lokalen reichen Sprache für die zukünftigen Generationen erhalten werden können.

## BIBLIOGRAPHIE

BĚLIČ, Jaromír: *Nástin české dialektologie*. Praha: Státní pedagogické nakladatelství, n. p., 1972.

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT: *Duden*. [verfügbar auf <https://duden.de/>; abgerufen am 12. 4. 2024]

BINAR, Aleš: *Hlučínsko 1920-2020*. Bilanz. In: NEMINÁŘ, Jiří (Ed.): *Hlučínsko 1920-2020*. Sborník příspěvků z konference ke 100. výročí vzniku Hlučínska. Hlučín: Muzeum Hlučínska, 2020.

*Brockhaus-Enzyklopädie*. In 24 Bänden. Mannheim: F. A. Brockhaus, 1988, Bd. 5

BROŽOVÁ, Anežka: *Pomníky padlým na Hlučínsku*. In: NEMINÁŘ, Jiří (Ed.): *Hlučínsko 1920-2020*. Sborník příspěvků z konference ke 100. výročí vzniku Hlučínska. Hlučín: Muzeum Hlučínska, 2020.

DVOŘÁK, Dominik et al.: *Výuka dalšího cizího jazyka. Průběh výuky a výsledky žáků v základním vzdělávání*. Tematická zpráva. Praha: Česká školní inspekce, 2023. [verfügbar auf: [https://www.csicr.cz/CSICR/media/Prilohy/2023\\_p%0c5%09%0c3%adlohy/Dokumenty/TZ\\_Vyuka-dalsiho-ciziho-jazyka\\_231115.pdf](https://www.csicr.cz/CSICR/media/Prilohy/2023_p%0c5%09%0c3%adlohy/Dokumenty/TZ_Vyuka-dalsiho-ciziho-jazyka_231115.pdf); abgerufen am 3. 5. 2024]

GROMNICA, Jan: *Život na neklidné hranici*. In: Konference 100 let od připojení Hati a Piště k Československu. 2023. [verfügbar auf: <https://www.youtube.com/watch?v=zUDKHzXtu70>; abgerufen am 6. 4. 2024]

HERUDEK, Ondřej: *Vojensko-politické přípravy na obsazení Hlučínska*. In: Konference 100 let od připojení Hati a Piště k Československu. 2023. [verfügbar auf: <https://www.youtube.com/watch?v=zUDKHzXtu70>; abgerufen am 6. 4. 2024]

JUNG, Jiří; LOKOČ, Radim; NEMINÁŘ, Jiří: *Vítejte na Hlučínsku*. Hlučín: Sdružení obcí Hlučínska, 2019

KLADIWA, Pavel: *Odvolané opce*. Snahy optantů o (znovu)nabytí čs. státního občanství. In: NEMINÁŘ, Jiří (Ed.): *Hlučínsko 1920-2020*. Sborník příspěvků z konference ke 100. výročí vzniku Hlučínska. Hlučín: Muzeum Hlučínska, 2020.

KOLÁŘOVÁ, Ivana; KOLÁŘ, Ondřej: *Státní pořádkové složky na Hlučínsku v letech 1918-1938*. In: NEMINÁŘ, Jiří (Ed.): *Hlučínsko 1920-2020*. Sborník příspěvků z konference ke 100. výročí vzniku Hlučínska. Hlučín: Muzeum Hlučínska, 2020.

- KRAVAR, Zdeněk: *Heim im Reich aneb na několik let opět „doma v říši“*. Hlučínsko v době nacistického režimu. In: NEMINÁŘ, Jiří (Ed.): *Hlučínsko 1920-2020*. Sborník příspěvků z konference ke 100. výročí vzniku Hlučínska. Hlučín: Muzeum Hlučínska, 2020.
- LÖFFLER, Heinrich: *Dialektologie*. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen, 2003.
- NEBESKÁ, Iva: *BILINGVISMUS*. In: KARLÍK, Petr; NEKULA, Marek; PLESKALOVÁ, Jana (Eds.): *CzechEncy – Nový encyklopedický slovník Češtiny*. 2017. [verfügbar auf: <https://www.czechency.org/slovník/BILINGVISMUS>; aufgerufen am 1. 5. 2024]
- NEKVAPIL, Jiří: *VARIETA JAZYKA*. In: KARLÍK, Petr; NEKULA, Marek; PLESKALOVÁ, Jana (Eds.): *CzechEncy – Nový encyklopedický slovník Češtiny*. 2017a. [verfügbar auf: [https://www.czechency.org/slovník/VARIETA\\_JAZYKA](https://www.czechency.org/slovník/VARIETA_JAZYKA); aufgerufen am 11. 4. 2024]
- NEKVAPIL, Jiří: *DIGLOSIE*. In: KARLÍK, Petr; NEKULA, Marek; PLESKALOVÁ, Jana (Eds.): *CzechEncy – Nový encyklopedický slovník Češtiny*. 2017b. [verfügbar auf: <https://www.czechency.org/slovník/DIGLOSIE> aufgerufen am 1. 5. 2024]
- MUCZKOVÁ, Marie: *Die Untersuchung der Hultschiner Mundart und des gesprochenen Deutsch in Deutsch Krawarn aufgrund von rezenten Erhebungen*. Diplomarbeit. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 2014.
- NEMINÁŘ, Jiří: *Zrod Hlučínska*. In: NEMINÁŘ, Jiří (Ed.): *Hlučínsko 1920-2020*. Sborník příspěvků z konference ke 100. výročí vzniku Hlučínska. Hlučín: Muzeum Hlučínska, 2020.
- NEMINÁŘ, Jiří: *Cesta k připojení Hati a Piště*. In: Konference 100 let od připojení Hati a Piště k Československu. 2023. [verfügbar auf: <https://www.youtube.com/watch?v=zUDKHxXtu70>; abgerufen am 6. 4. 2024]
- NEWERKLA, Stefan Michael: *GERMANISMY V ČESKÉM LEXIKU*. In: KARLÍK, Petr; NEKULA, Marek; PLESKALOVÁ, Jana (Eds.): *CzechEncy – Nový encyklopedický slovník Češtiny*. 2017. [verfügbar auf: [https://www.czechency.org/slovník/GERMANISMY\\_V\\_ČESKÉM\\_LEXIKU](https://www.czechency.org/slovník/GERMANISMY_V_ČESKÉM_LEXIKU); aufgerufen am 12. 4. 2024]
- SKALIČKA, Vít: *Slovník nářečí Opavského Slezska*. Stěbořice: Matice Slezská, 2018.
- TVRDÁ, Eva: *Joch tam byl džeprem raz*. 2021. [verfügbar auf: <https://blog.idnes.cz/tvrda/joch-tam-by-dzeprem-raz.Bg21120651>; aufgerufen am 17. 4. 2024]
- WANDERBURG, Udo: *Vzpomínky na starý Hlučín – Erinnerungen an alt Hultschin*. I. díl / I. Teil. Hlučín: Manka, o. J.

## **ANNOTATION**

**Jméno a příjmení autora:** Lukáš Grümman

**Název katedry a fakulty:** Katedra germanistiky, Filozofická fakulta Univerzity Palackého  
v Olomouci

**Název bakalářské práce:** Die Untersuchung des Einflusses der Hultschiner Mundart und  
des Deutschen auf die alltägliche Kommunikation der Bewohner  
des Hultschiner Ländchens  
Study of the influence of the Hlučín dialect and the German language  
on the everyday communication of the inhabitants of the Hlučín region

**Vedoucí bakalářské práce:** Mgr. Marie Krappmann, Ph.D.

**Počet znaků:** 123 659

**Počet příloh:** 2

**Počet titulů použité literatury:** 23

**Klíčová slova:** Hultschiner Ländchen, Hlučínsko, deutsche Sprache, Dialekt, lachische Mundarten,  
alltägliche Kommunikation, Germanismus, Fragebogen, Facebook-Beitrag

Cílem této práce bylo popsat, jakým způsobem hlučínské nářečí a němčina ovlivňují běžnou komunikaci obyvatel Hlučínska. Byl vytvořen korpus příspěvků na sociální síti Facebook a jednotlivé texty pak byly analyzovány na základě různých kritérií. Rovněž byly vyhodnoceny výsledky dotazníkového šetření, kterého se účastnilo osm respondentů z několika věkových kategorií.

## **SUMMARY**

**Name and surname of the author:** Lukáš Grümann

**Name of the department and faculty:** Department of German studies, Faculty of Arts, Palacký  
University Olomouc

**Name of the bachelor thesis:** Die Untersuchung des Einflusses der Hultschiner Mundart und  
des Deutschen auf die alltägliche Kommunikation der Bewohner  
des Hultschiner Ländchens  
Study of the influence of the Hlučín dialect and the German language  
on the everyday communication of the inhabitants of the Hlučín  
region

**Supervisor of the bachelor thesis:** Mgr. Marie Krappmann, Ph.D.

**Number of characters:** 123 659

**Nuber of attachments:** 2

**Number of titles of literature used:** 23

**Key words:** Hlučín region, German, dialect, Lachian dialects, everyday communication,  
Germanisms, questionnaire, Facebook post

The aim of this thesis was to describe the influence of the Hlučín dialect and the German language on the everyday communication of the inhabitants of the Hlučín region. A corpus of Facebook posts was created and the individual texts were then analysed based on various criteria. Also, the results of a questionnaire survey involving eight participants from several age groups were evaluated.

## **ANHANG**

Vollversion des Fragebogens

Korpus – Facebook-Beiträge

## Vollversion des Fragebogens

Mit ‚\*‘ sind pflichtige Fragen markiert.

### Do které věkové skupiny spadáte?\*

- 1 <20
- 2 21-30
- 3 31-40
- 4 41-50
- 5 51-60
- 6 60+

### ZNALOST NÁŘEČÍ

#### Setkali jste se již s hlucháckým nářečím, tzv. „ponašymu“ nebo „po prajzsky“?\*

- Ano
- Ne (pokud odpoví „Ne“, přeskakuje rovnou na otázky o němčině)

#### Z následující nabídky vyberte všechny pro Vás pravdivé výroky.\*

- Rozumím mu.
- Umím jím hovořit.
- Občas jím píši.
- Používám ho jako prostředek vtipů, ironie apod.

#### Používáte někdy nářečí?\*

- Ano
- Ne (pokud odpoví „Ne“, následující otázku přeskakuje)

#### Ve kterých situacích nářečí (aspoň občas) používáte?

- Kontakt s rodinou
- Kontakt s přáteli
- Na pracovišti / ve škole
- Internet / sociální sítě
- [možnost dopsat vlastní situaci]

#### Myslíte si, že je pro mladé generace přínosné nářečí znát?\*

- Ano
- Ne

#### Má podle Vás používání nářečí význam?\*

- Ano
- Ne

#### Pokud ano, jaký?

[otevřená odpověď]

#### Myslíte si, že je důvod nářečí dále uchovávat?\*

- Ano
- Ne

**Pokud ano, jaký?**

[otevřená odpověď]

**Hovoří/hovořil hlučínským nářečím aspoň jeden z Vaši rodičů?\***

- Ano
- Ne
- Nevím
- Občas
- Ani jeden nepochází/nepocházel z Hlučínska

**Hovoří/hovořil hlučínským nářečím aspoň jeden z Vaši prarodičů?\***

- Ano
- Ne
- Nevím
- Občas
- Ani jeden nepochází/nepocházel z Hlučínska

**Hovoří nářečím aspoň jedno z Vaši dětí?**

- Ano
- Ne

**ZNALOST NĚMČINY**

**Umíte německy? I základní schopnost se domluvit se počítá.\***

- Ano, a baví/bavilo mě se německy učit.
- Ano, ale nebaví/nebavilo mě se německy učit.
- Ne

**Hovoří/hovořil německy aspoň jeden z Vašich rodičů?\***

- Ano
- Ne
- Nevím

**Hovoří/hovořil německy aspoň jeden z Vaši prarodičů?\***

- Ano
- Ne
- Nevím

**Myslíte si, že je znalost němčiny pro region Hlučínska důležitá/užitečná?\***

- Ano
- Ne

**Myslíte si, že je znalost němčiny pro běžného Čecha důležitá/užitečná?\***

- Ano
- Ne

**Myslíte si, že je pro mladé generace přínosné německy umět?\***

- Ano
- Ne

## ZNALOST GERMANISMŮ

### Rozumíte výrazu „ancuk“?\*

- Ano, díky znalosti nářečí.
- Ano, díky znalosti němčiny.
- Ne.

### Zkuste, prosím, vymyslet příkladovou větu.

[otevřená odpověď]

### Rozumíte výrazu „befel“?\*

- Ano, díky znalosti nářečí.
- Ano, díky znalosti němčiny.
- Ne.

### Zkuste, prosím, vymyslet příkladovou větu.

[otevřená odpověď]

### Rozumíte výrazu „lebervuřt“?\*

- Ano, díky znalosti nářečí.
- Ano, díky znalosti němčiny.
- Ne.

### Zkuste, prosím, vymyslet příkladovou větu.

[otevřená odpověď]

### Rozumíte výrazu „švigerzon“?\*

- Ano, díky znalosti nářečí.
- Ano, díky znalosti němčiny.
- Ne.

### Zkuste, prosím, vymyslet příkladovou větu.

[otevřená odpověď]

### Rozumíte výrazu „furtka“?\*

- Ano, díky znalosti nářečí.
- Ano, díky znalosti němčiny.
- Ne.

### Zkuste, prosím, vymyslet příkladovou větu.

[otevřená odpověď]

### Rozumíte výrazu „isňik“?\*

- Ano, díky znalosti nářečí.
- Ano, díky znalosti němčiny.
- Ne.

### Zkuste, prosím, vymyslet příkladovou větu.

[otevřená odpověď]

**Rozumíte výrazu „krepla“?\***

- Ano, díky znalosti nářečí.
- Ano, díky znalosti němčiny.
- Ne.

**Zkuste, prosím, vymyslet příkladovou větu.**

[otevřená odpověď]

**Rozumíte výrazu „ričla“?\***

- Ano, díky znalosti nářečí.
- Ano, díky znalosti němčiny.
- Ne.

**Zkuste, prosím, vymyslet příkladovou větu.**

[otevřená odpověď]

**ZÁVĚR**

**Pokud chcete, můžete napsat nějaké slovo z nářečí, které rádi používáte. Může se jednat i o frázi.**

[otevřená odpověď]

**Máte-li něco dalšího, co byste mi chtěli sdělit, můžete to napsat zde.**

[otevřená odpověď]

## Korpus

Alle Beiträge und Kommentare stammen aus Facebook und wurden so übernommen, wie sie von den ursprünglichen Autoren geschrieben wurden, d. h. inklusive Rechtschreib- und Tippfehler sowie Vulgärsprache. Sie stammem hauptsächlich aus der Gruppe „Hlučínské fórum pro občany“, wobei es sich um eine offene Gruppe handelt, wo jeder Benutzer einen Beitrag oder Kommentar schreiben darf. Alle Autorennamen, sowie alle weiteren in den Texten enthaltenen Namen wurden anonymisiert; dem Verfasser sind sie jedoch bekannt. Insgesamt wurden 68 Beiträge und Kommentare gesammelt, die unten alle zu finden sind.

### 01-1

(Reaktionen auf einen Beitrag über mangelnde Straßenbeleuchtung)

*A o co vám **ide**, o ty kompoty?*

### 01-2

*Elektrikaři **su** nemocni ,nemaji **lude** a plosiny jim zamrzly... a **vcil** snih do **teho**, kalamitni stav ,ale svetelka **budu**.*

### 02-0

(Beitrag über eine Abstimmung über den schönsten Weihnachtsbaum Mährens und Schlesiens)

***Kery** stromek je ten **nejfajnější** – no určitě ten z **Hači**!! Pojdme pro něj hlasovat!!*

### 02-1

*Z **Hači** !!!*

### 03

(Reaktion auf eine Frage, ob jemand an dem Tag an den See gehen will)

*Už **idu***

### 04-1

(Reaktionen auf einen Beitrag mit Fotos des Abendrotes)

*Dneska to pekelnikům **ide***

### 04-2

***Kaj** to je,,,,,ve Finsku,,,,,??????*

### 04-3

*No **fajna** toe podivana..co ta příroda dokáže **zrobit** fšeci mat'e **fajne** fotky*

05

*Jaký recept na bramborový salát máte vy?*

**Kobzole** 900 g **Cibula** 80 g **Mrkva** 170 g **Celer** 130g **Petružel** 100 g **List z bobka** 2 ks **Nové kuřeni**  
**2 kule** **Lak z okurek** 250 ml **Nakladané okurky** 130 g **Cukr** 2 **ležky** **Hořčica** 2 **ležky** **Popel z dědka**  
**podle chutě** **Sul polského cestařa** **podle potřeby** 5 vajec **Olej** 300 ml **Lžica octa** **Mražený hrašek**  
**5 lžic**

06

(Reaktion auf einen Beitrag über Pläne der Stadtverwaltung für den Silvester)

*a nove [vedení města – pozn.] **robi enem** machry a hajzl mají na chodbě*

07-0

(Beitrag mit einem Luftfoto der Stadt)

***Fajne** jitro z **Hlučina***

07-1

***Faaajny** zaběr.*

08-0

(Beitrag mit einem Foto eines vergessenen Fahrrads)

*Ach ta nedělní rána na **prajzské***

*Já jen kdyby někdo hledal vehicle a ostatní věci*

08-1

(Reaktion auf einen Kommentar, wo eine Person schreibt, es sei ihr Fahrrad)

*[Osoba X] fakt **nedrista**,samo mu **zebrali** kolo i s **tyma** hadrama,tak musel v plavkach  
**dodom**..pěšky...potkal jsem ho na cyklostezce*

09

(Reaktion auf einen Beitrag mit einem Foto eines im Straßengraben liegenden Autos im Schnee)

*Ty cesty jsou humus do teď. V Ostravě sucho a **Prajzka** jeden led.*

10-1

(Antworten auf die Frage, wie die Straßen an dem Tag aussahen)

*V **Hlučině** **všecky** cesty hladké **jak cyp**,nevím čemu to **barabi** nesypu kameněm **kůra faja**. Das ist  
**hrůza***

10-2

*Cestáři totiž nechtějí na **prajzské**, aby se cesta poškrábala od šutru*

11-0

*Kolik jste na **Prajzské** měli vy dnes ráno nebo kdykoliv během dne?*

11-1

*Píší **Zidlung** - 16.8 stupňů*

12-1

(Reaktionen auf eine Bitte an die Straßenreinigungsdienste um bessere Reinigung vom Schnee auf den Bürgersteigen)

*Věční stěžovatelé... lopaty do **ruk** a jedem....*

12-2

*Já mám rád **jak** je na chodníku břečka,,,,,**jak** jdu v pátek **naprany** z hospody,,,,**tak** padám do měkkého,,,,,!!!!*

13

(Reaktion auf ein Foto eines schlecht vom Schnee gereinigten Bürgersteigs)

***Gut gemacht**,,,,,!!!!!!*

14-1

(Reaktionen auf Fotos einer neulich gereinigten Schlittschuhbahn auf dem See)

***Fčil** ještě půjčit rolbu a bude to pecka.*

14-2

*Šikovní synci....*

14-3

***Fajne** To asi zajdu zkusit...*

15

(Reaktion auf ein aus dem Auto gemachtes Foto)

***Oklepej se ty stěrače!!!***

16

(Reaktion auf einen Beitrag über das Ergebnis der Rekonstruktion des Bahnhofsgebäudes in Deutsch Krawarn (tsch. Kravaře))

***Samozřejmě** votřes, byt' očekávaný.*

*Ale to jde za **prajzskými bürgemeistry**. Ti místo toho aby jedny z mála budov, které jejich vesnice spojují s tolik vzývaným pruským obdobím, nechali dát do venkovního stavu po zprovoznění železnice nechají si je buď zbořit a nebo takto znectít. Případně **zmektat** jako v Bolaticích.*

17

(Reaktion auf die Geschichte über Erich Machalla – einen Piloten aus Ludgerstal (tsch. Ludgeřovice), der in der Luftwaffe diente und abgeschossen wurde)

*Moji **onkel** Erwin padli, když jim **bylo 18 rokov a dva měsice**.*

18

(Beitrag über das Stattfinden einer Talkshow)

*Míra Hrabě bude také v **ten samy den** v restauraci Al Dente popřípadě tam o tyden později bude Renata Herber. Určitě to nebude poslední setkání s příjemným osobnostmi a oblíbená talkshow v Ostravě bude v Petřkovicích častěji.*

19

(Reaktion auf einen kritischen Beitrag über eine schlecht gereinigte Straße nach einer dringenden Reparatur der Wasserleitung)

*Podlé mě **gut gemacht**,,,,,!!!!!!!*

20-0

*Je tu někdo z úřadu přes sportovní halu? **Bo** jsme byli na halę na bowlingu a upozornění obsluhy, jedna draha ma rozmazany displej, druhá **něpiše** Strike, oprava se do leta neplamuje je mazec. Krom **teho,ššecke kule** ohryzane od nějakeho zvěrstva (asi **šrub**) **svoju kulu se nědam** rozjebat, kryt vytahu **kuli** uvolněny a piska to v něm jak **ščuři**. No **haňba plut**.*

20-1

(Reaktionen auf einen Kommentar zum vorigen Beitrag, wo die Person schrieb, dass man solche Beschwerden „normal und nicht wie ein Idiot“ schreiben sollte)

*aaaa, někdo tu ma znamosti na úřadě. Tak jim to tam vkaž, at' se **staraju** o městský majetek, o **volnočasovu** sportovní aktivitu pro občany města Hlučína . A neurázej .*

20-2

*asi nevíš.. **kaj meškáš, ni?***

20-3

***Běžče hráč inge***

21-1

(Reaktionen auf einen Beitrag über entlang der Landstraße liegende gefallene Bäume, die jemand auf seinen Anhänger angeblich aufladen sollte)

*Jsem si říkal, že **Prajzaci** by nenechali **také fajne** dřevo ležet ladem.*

21-2

*radši mět' než nemět'*

22

(Reaktion auf einen Beitrag über eine Fahrbahnreparatur nach dem Winter, die sogar von der *Česká televize* gefilmt wurde)

*A to jsem slyšel že na Ostravsku je už všechno zrobene.*

23

(Reaktion auf ein altes Foto aus der Stadt)

*Ta fotka bude tak kolem 1980, hm? Vlevo do zahrady jsme chodili na ovoce a taky nás odtud hnali, bo furt malo. Dneska, aby dal člověk děcku ještě 100 Kč, aby si vzalo jablko.*

24-1

(Reaktionen auf ein altes Foto aus der Stadt)

*Nima to uplně ono, ale do prava se jedě na Bilu ni?*

24-2

*Ja, richtig.*

25

(Reaktion auf eine Anfrage über den potenziellen Bau eines neuen Fußweges)

*Zrobte tam lávku a po něj si chodžče*

26-1

(Reaktionen auf eine Überwachungskamera-Aufnahme, wo ein Dieb zu sehen war)

*To su také kurvy.*

26-2

*Generace,, mamahotel,, aneb robít nebudu ale na fety třeba.*

27-0

(Das Bedanken des Personals des Restaurants *U Bětky* nach der Faschingsfeier und Reaktionen darauf)

*Chtěli jsme Vám poděkovat za tak hojnou účast na Masopustu. Kreple se vyprodaly a udělalo nám to velkou radost. Omlouváme se těm, na které z kapacitních důvodů nevyšlo místo k sezení.*

*U Bětky*

27-1

*Kreple*

27-2

*Kreple luxusní*

28

(Reaktion auf einen Beitrag darüber, dass jemand auf dem Parkplatz die Heckklappe seines Wagens offen ließ; der Autor des Beitrags fotografierte die Situation und schloss die Heckklappe)

*Má **recht**, du dám **fotos pro síchr**...zavřu a je to...*

29

(Reaktion auf Fotos des Faschingsumzugs)

*Hrome,,,,,**také** zjev,,,,**kde se to v našem krásném Hlučíně vzalo,,,,???????***

30-0

(Dabei ein Foto eines umgewehten Baumes)

***Výbulený strom na cestě z Jasének na Vinnou horu.***

30-1

*..**fuká**, no*

31

(Reaktion auf ein Foto einer Frau, die in der Gemeinde angeblich Passanten belästigen sollte)

*jj po mesici v **Ludgerach***

32

(Reaktion auf ein Foto eines in einer Parkbucht schief eingeparkten Wagens)

*Počkajte, až tam bude **cofat**,15t popelák,pro komunál..**tenhle pohled a styly zastavení, parkování,je jen špička ledovca***

33-1

(Reaktionen auf ein Foto eines kaputten Pissoirs)

*To **su** trable..**až kluzneš a ulehneš do žlabu chcacího, co už není, to bude drama***

33-2

***aj sprcha možná bude***

34-1

(Reaktion auf einen Beitrag über das Wettbewerb *Babča roku*)

*Proč "**babča**" a **ni** "**oma**"?*

34-2

(Reaktion auf den vorigen Kommentar)

*je to oficiální celorepublikový název – samozřejmě za nás jediné OMA*

**35-1**

(Reaktion auf einen Beitrag über einen neu eröffneten Kreisverkehr in Ludgerstal)

***Ludgerstahl***

**35-2**

(Reaktion auf einen Kommentar unter dem oben erwähnten Beitrag; in dem Kommentar schreibt die Person, der Kreisverkehr sei unwichtig, denn bald würden alle dortigen Menschen sowieso ohne Geld und zu Fuß gehen)

***prajzoci a bez peněz?***

**36**

(Reaktion auf ein Foto eines vor kurzem reparierten Fußweges, der wieder beschädigt ist)

***Pfusch am Bau***

**37**

(Reaktion auf einen Beitrag über einen gefundenen verlaufenen Hund)

***Synek, běž domů***

**38**

(Reaktion auf ein Video eines Feuerwehreinsatzes in der Stadt)

***Hořely kobzole na pecu***

**39**

***Milé ženy a prajzule – přejeme vám příjemný dnešní den [MDŽ – pozn.] a posíláme vám růžičky.***

**40-1**

(Reaktionen auf eine Postkarte aus Bobrownik (tsch. Bobrovníky), worauf sich auch ein Foto eines ‚normalen Einfamilienhauses‘ befand, was die Diskutierenden zuerst nicht verstanden)

***Popravdě, ja teš ni, asi na zakázku..?***

**40-2**

***Kaj je ikona Bober- hasičárna a konzum***

**40-3**

***Kolik a komu musím zaplatit aby tam byla moje chalupa??***

**41-1**

(Antworten auf die Frage, was für einen Kaffee die Diskutierenden am meisten mögen)

***Tuž joch se micham bonenkafe s meltu a trocha to posypu sodum.***

41-2

*Bonen kafe*

42

(Reaktion auf Luftfotos der Sandgrube bei Buslawitz (tsch. Bohuslavice))

*Vyrabované **cu**grund,,!!!!!!*